

Die Spur des Propheten

Der Vorstoß nach Aontan – Gucky und der Meistersänger erkunden

Der Transfer der Galaxis Hangay aus Tarkan in unsere Lokale Gruppe ist mit schwerwiegenden Folgen verbunden. Perry Rhodan und die übrigen Mitglieder der Tarkan-Expedition bekommen es bei ihrer Rückkehr in heimatliche Gefilde zu spüren, sobald das Stasisfeld, das sie zeitlos festhält, während im übrigen Kosmos fast sieben Jahrhunderte vergehen, sie wieder freigibt.

Nun, im Jahr 1143 NGZ, das dem Jahr 4730 alter terranischer Zeitrechnung entspricht, müssen die Heimkehrer erkennen, daß eine kosmische Katastrophe stattgefunden hat und daß die Milchstraße durch eine Barriere vom übrigen Universum abgetrennt ist. Was hinter diesem undurchdringlichen Wall vor sich geht - Perry Rhodan und seine Leute setzen alles daran, um es zu erfahren. Doch selbst nach monatelangen Nachforschungen an verschiedenen Orten sind unsere Protagonisten kaum schlauer als am Anfang ihrer Ermittlungen. Die bisherigen Erkenntnisse ergeben jedoch ein düsteres Bild der Lage - und die Geheimnisse um das Schicksal der Menschheit scheinen sich eher zu mehren, statt sich zu verringern.

Im Zuge der Ermittlungen in Sachen Galaxis beschäftigen sich Salaam Siin, der Meistersänger von Ophal, und Gucky, der Ilt, mit mysteriösen Fremden. Dabei entdecken sie DIE SPUR DES PROPHETEN...

Die Karten fallen

Selbst der Geruch schien vollkommen echt; für die Riechorgane des Ophalers war es ein trockener Eindruck von Wüstenstaub, von verdorrten Stachelgewächsen und fernem Wasser. Eine Sinnestäuschung, überlegte er, wenn auch eine sehr angenehme.

In einiger Entfernung ragten fast abgeschliffene Hügelzüge aus dem Sand, und davor lagen Gesteinsbrocken, die Temperaturschwankungen und natürlicher Verfall abgesprengt hatten. Durch weithin kahle Landschaft führte ein ausgetretener Weg. Salaam Siin erkannte weder Anfang noch Ende, sowohl Ausgangspunkt als auch Ziel des Weges lagen unter dem Horizont.

»Ich habe einen Anruf für dich«, sagte die Syntronik. Ihre Stimme schien direkt aus der Luft zu entstehen.

Salaam Siin hörte nicht darauf. Er stieß ein tiefes, melodisches Summen aus und bildete sich ein, mit der Wüste zu verschmelzen. Was trieb ihn dazu, immer wieder diese Landschaft projizieren zu lassen? War es die Gleichförmigkeit, in der man jede Gefahr auf weite Distanz erkannte? Oder konnte er sich vom Bild des Weges nicht losreißen - immerhin war die scheinbare Ziellosgkeit ein Sinnbild seiner eigenen Lage.

»Möchtest du den Anruf entgegennehmen?« fragte die Syntronik.

»Wer ist es denn?« wollte er mit einer Gegenfrage wissen.

»Eine Terranerin. Sie hat ihren Namen

nicht genannt.«

»Dann möchte ich mit ihr nicht sprechen.« Salaam Siin versuchte, sich erneut von der Wüstenillusion einfangen zu lassen, doch er fand keine Ruhe mehr. »Du weißt genau, daß ich Entspannung brauche«, sang er. »Was hat dich also bewegen, mich trotzdem zu stören?«

»Höre es dir am besten selbst an.«

»Nun gut. Stelle das Gespräch durch.«

Vor seinen Augenknospen erschien ein Bild. Zunächst allerdings erkannte der Ophaler gar nichts. Er *hörte* nur. Was da in den Empfängern ankam und zu ihm durchgestellt wurde, ließ den Meistersänger rasch seine Ungehaltenheit vergessen, denn es war eine Melodie.

Irgendwie klangen die Töne vertraut, merkwürdig vertraut sogar, als habe ein künstliches, verfremdendes Element seine eigenen Gesänge bearbeitet. War es so? Möglich, dachte er, und er würde es herausfinden.

Endlich gewann das Bild an Schärfe. Salaam Siin erkannte eine Terranerin in mittlerem Alter. Ihre

Haare waren fast weiß und so dicht gewachsen, wie es der Ophaler sonst nur von jungen Frauen dieser Rasse kannte. Sie hingen in knotigen Strähnen bis auf die Schultern. Das Gesicht sah frisch aus, ihre Augen schauten aufmerksam.

»Mein Name ist Meryll«, sagte sie, »und ich will dich sprechen, Sänger.

Du findest mich in meiner Kabine an Bord der PERSEUS. Aber du hast nicht viel Zeit - nur bis heute abend, 21.00 Uhr. Ich erwarte dich.«

»Aus welchem Grund willst du mich sprechen?« fragte er ohne besondere Modulation in der Stimme. Er spürte, daß kunstvoller Gesang den sonderbaren Zauber dieses Augenblicks nur gestört

Die Hauptpersonen des Romans:

Salaam Siin - Der Ophaler hat schlechte Karten.

Perry Rhodan - Der Terraner auf der Spur des Propheten.

Gucky - Der Mausbiber auf Erkundung. Reginald Bull - Er spielt »Kindermädchen«.

Venerreyen und **Angorr** - Vertreter der Shanganten.

hätte. »Du kennst die Lage, ich habe viel zu tun...«

Das war natürlich gelogen, aber Meryll würde es nicht besser wissen.

»Für mich hast du Zeit genug«, antwortete die Frau. Ihre Stimme klang selbstsicher, als wisse sie bereits, daß er nicht anders konnte. Sie hatte die Melodie mit Absicht gespielt.

»Was macht dich so sicher?«

»Ich bin es eben.«

»Nun gut. Ich werde darüber nachdenken.«

Meryll schaltete kommentarlos ab. Nach kurzem, fruchtlosem Nachdenken gab er ein akustisches Signal. Ringsum verblaßte die Illusion leerer Wüstenlandschaft, und statt dessen erschien graues Metall.

*

Salaam Siin saß eine Weile reglos in der oberen Projektorschüssel seines Schiffes. Die HARMONIE durchmaß vierzig mal fünfzehn Meter, war also eine flache Scheibe, auf deren oberer Fläche er sich aufhielt. Ringsum bildeten die Projektoren einen Wall; so entstand das untere Fünftel eines riesenhaften Eis. Von hier aus nahm die HARMONIE seine Melodien auf und fügte ihnen Chorgesänge hinzu, und das Ergebnis war einem echten ophalischen Chor durchaus ebenbürtig.

Geistesabwesend stieß er ein paar Töne aus. »Ich möchte eine Verbindung zur PERSEUS«, sagte er. »Zu Julian Tiffloor, wenn es sich einrichten läßt.« Die Worte galten der Syntronik, die jeden Laut im Bereich des Schiffes aufnahm und entsprechend reagierte, wenn sie angesprochen war.

Sekunden später entstand aus der Luft vor ihm nochmals ein Bildschirm. Salaam Siin erkannte den schlanken, für terranische Verhältnisse ziemlich ruhigen Mann, mit dem er in letzter Zeit oft zu tun gehabt hatte. Neben Atlan, Perry Rhodan, Eirene und einigen anderen zählte Tiffloor zu den näheren Bekannten des Meistersängers.

»Wie kann ich dir helfen, Salaam Siin?«

Die Stimme klang freundlich, jedoch unverkennbar geschäftig. Kein Wunder, denn die meiste Organisationsarbeit in der Tarkan-Flotte leistete neben dem abwesenden Reginald Bull er.

»Ich habe soeben einen seltsamen Anruf bekommen«, sang der Ophaler. Seine Melodie war kunstvoll, aber gegen alle Gewohnheit einstimmig. Ein guter Beobachter wie Julian Tiffloor hätte in Akkorden vielleicht die Unsicherheit wahrgenommen, die darin gewesen wäre. Salaam Siin riß sich zusammen. Sein Verhalten war eines Meistersängers unwürdig.

»Das klingt interessant«, gab Tiffloor spöttisch zurück. »Du willst sicher mehr darüber erzählen?«

»Natürlich! Es war eine Frau namens Meryll von der PERSEUS. Sie sagte, sie müsse mich unbedingt sprechen, ich habe Zeit bis 21.00 Uhr, zu ihr zu kommen. Das war alles. Und doch hat sie mich sehr beeindruckt, ohne daß ich den Grund weiß.«

Tiffloor schwieg eine Weile nachdenklich. Dann allerdings erkannte der Meistersänger in seinem Gesicht plötzlich Verstandnis. »Ich erinnere mich an Meryll«, lachte der Mann. »Jetzt hat sie dich also auch beim Wickel... «

»Wie bitte?« fragte Salaam Siin verständnislos zurück. Er kannte den ungewohnten Ausdruck nicht.

»Einen Augenblick Geduld«, bat Tiffloor. »Ich muß nur eine kleine Information einholen.«

Der Terraner verschwand, kehrte aber Sekunden später an die Bildschirmoptik zurück. »Die Frau, mit der du gesprochen hast, heißt nicht wirklich Meryll. Das ist - wie soll ich's nennen - wohl ihr Künstlername. In Wahrheit heißt sie Carol Arast und ist Astronomin an Bord dieses Schiffes. Eine sehr gute Astronomin übrigens, sonst wäre sie nicht hier.«

»Mehr hast du nicht herausgefunden?« wollte Salaam Siin enttäuscht wissen.

Tiffloor machte eine beruhigende Geste. »Nur keine Hast, Sänger! Gewiß weiß ich

mehr. Unter den Besatzungsmitgliedern ist sie genauso berüchtigt wie Lalande Mishkom oder wie es vorher Benneker Vling an Bord der PERSEUS war. Sie spinnt nämlich ein bißchen.«

Salaam Siin wollte schon zornig auf die unverständliche Ausdrucksweise des anderen reagieren. Tifflor jedoch lächelte nur - wenn das schmale Ziehen der Mundwinkel denn so zu deuten war.

»Du kannst selbst feststellen, was ich damit meine. Ich habe auch herausgefunden, weshalb sie unbedingt bis 21.00 Uhr Bordzeit mit dir sprechen möchte. Eine Stunde danach beginnt nämlich ihre Schicht. Den Rest siehst du dir am besten einfach an.«

Salaam Siin starrte unzufrieden auf den Bildschirm. »Ich hätte ebensogut auf meine Fragen verzichten können«, sang er. »Jetzt weiß ich noch immer nicht, worum es bei der Sache geht.« »Ganz einfach«, antwortete Tifflor, und in seinem Gesicht war noch immer dieses Lächeln. »Meryll ist ganz harmlos. Sie will dir die Karten legen.

Ich verstehe nur nicht, wie sie dich ködern konnte.«

»Ködern?«

»Sonst hättest du nicht mit mir gesprochen, Salaam Siin.«

»Du hast recht«, gab er zu, und in seinen folgenden Worten schwang ein wenig Selbstironie mit. »Wie ködert man schon einen Meistersänger? Mit einer Melodie!«

*

Salaam Siin brauchte eine Weile, bis er die Auskunft verdaut hatte. Nicht, daß er wegen des Kartenlegens verängstigt gewesen wäre - auch im Reich der Zwölf Galaxien hatte es solche Dinge gegeben. Vielmehr bereitete ihm Tifflors Reaktion Kopfzerbrechen. Als Meistersänger wußte er auch Nuancen zu deuten, und zwar weit genauer als Menschen selbst. Tifflor hatte im Innersten nicht an die eigene Aussage geglaubt, obwohl er dies niemals eingestehen würde.

Ein Geräusch schreckte Salaam Siin auf.

Er fuhr herum und sah erleichtert Dao-Lin-H'ay die Projektorschüssel betreten. War es nicht erstaunlich, wie mühelos ein einziges Gespräch seine innere Ruhe durcheinanderbrachte? Vielleicht sogar peinlich, dachte der Ophaler, oder besorgniserregend.

»Hallo, Salaam Siin!« rief die Kartaninfrau in ihrem charakteristisch harten Tonfall. »Seit wann hast du Angst vor mir?«

»Ich habe keine Angst«, sang er, »ich war nur etwas in Gedanken versunken. Um diese Zeit laßt ihr mich doch gewöhnlich allein.«

»Gewöhnlich schon, Salaam Siin. Aber heute liegt eine besondere Angelegenheit vor. Es ist besser, wenn ich ohne meine Leute mit dir spreche, weil ich deine Antwort abwarten will...«

»Du hast also eine Bitte, Dao-Lin.« Er kannte die Kartanin gut genug, um zu wissen, daß sie mit ihm eine wenig erfreuliche Angelegenheit besprechen wollte; und zwar unerfreulich für sie beide. Sonst hätte sie keinen unbelauschten Augenblick abgewartet.

»Stimmt, Meistersänger, das habe ich. Du hast wahrscheinlich mitbekommen, was mit der NARGA SANT geschehen ist. Ein Bruchstück dieses Generationenschiffs treibt in der Nähe des Schwarzen Lochs Point Siragusa, ungefähr dreihunderttausend Lichtjahre von Satrang entfernt.«

»Ich weiß davon.« Sein Tonfall war eine weiche, harmonische Imitation kartanischer Laute, und er hatte Spaß daran, selbst aus harten Tönen ein schönes Klangbild zu formen.

»Dann kann ich mir eine genaue Zusammenfassung ja schenken. Nur soviel: An Bord des verbliebenen NARGA SANT-Fünftels leben viele Angehörige meines Volkes, sie sind in Primitivität zurückgesunken und haben mit etwas Pech nicht mehr lange zu leben. Ich schlage vor, daß meine zwölf Leute, du und ich an Bord der HARMONIE eine selbständige Hilfsaktion starten. Es gibt niemanden sonst,

der sich um sie kümmern würde.«

Nun war es also heraus, überlegte Salaam Siin. Keine leicht erfüllbare Bitte, mit der Dao-Lin-H'ay da an ihn herantrat, jedenfalls nicht inmitten des Chaos, das ringsherum zu herrschen schien. Gewiß, die Kartanin an Bord der NARGA SANT bildeten ein Problem. Vor langer Zeit hatte die Besatzung das Schwarze Loch angesteuert, um auf diese Weise die blockierte Milchstraße zu erreichen - so jedenfalls lautete die offizielle Vermutung. Dann war das Gigantschiff zerbrochen, und nur das letzte Fünftel trieb als Überbleibsel bei Point Siragusa im Raum.

Aber was war mit den menschlichen und bäurischen Sklaven im Sashoy-Imperium? Was mit all den Völkern, die noch heute unter den Folgen verheerender Kriege litten? Denn diese Kriege hatte es in den vergangenen Jahrhunderten gegeben, das wußte Salaam Siin. In 695 Jahren konnte viel geschehen, und es war viel geschehen. Seiner Ansicht nach ging Dao-Lin-H'ays verständliches Bestreben in die falsche Richtung. Man müßte versuchen, die Vergangenheit aufzuhellen, womöglich die Zukunft entscheidend mitzusteuern. Jede Hilfsaktion, wie auch immer sie aussehen mochte, störte da nur - eine überflüssige Verzettlung.

»Nun, Meistersänger?«

Er blies seinen Membrankranz auf, um ihr Antwort zu geben, aber er konnte es nicht. Wie sollte er Dao-Lin ins Gesicht singen, was sie eigentlich selbst wissen mußte, offenbar jedoch ignorierte? Salaam Siin nahm bei einer Notlüge Zuflucht.

»Ich werde mit Atlan darüber sprechen. Solange Perry Rhodan in der Großen Magellanschen Wolke bei den Gurrads ist, überlasse ich die Entscheidung ihm. Das wird das beste sein.«

»Viel Hoffnung machst du mir nicht gerade«, gab die Kartanin zu. »Du kannst dir denken, daß ich es bei ihm schon versucht habe. Und du kannst dir auch die Antwort denken. Ich glaube, Meistersänger, du willst dich mit dieser Antwort drücken!«

Erbost sprang sie auf und verschwand im

Antigravschacht, der von der Mitte der Projektorschüssel aus ins Innere der HARMONIE führte. Salaam Siin fühlte sich elend und feige. Sie hatte natürlich recht, das wußten sie beide, wenngleich er es schlecht zugeben konnte. Aber war es richtig von der Kartanin, ihn vor eine solche Wahl zu stellen? Hatte sie sich nicht denken können, wie sehr sie ihn in Bedrängnis brachte? Ganz sicher, überlegte er. Nachträglich erfüllte Dao-Lins geschicktes Manöver ihn mit Zorn; er beschloß, sich keinen Schuldkomplex einreden zu lassen.

Verdrossen gab er der Syntronik Anweisung, ringsum eine Projektion entstehen zu lassen. Übergangslos fühlte sich Salaam Siin in einen vollbesetzten Akustikdom versetzt. Fünfzig ophalische Schüler intonierten den Gesang der Heraldischen Tore von Siom Som, und er saß reglos dabei und stellte sich vor, die Szene wäre Wahrheit. Was hätte er jetzt darum gegeben.

*

Gegen zwanzig Uhr Bordzeit gab er der Syntronik Befehl, die PERSEUS anzusteuern. In langsamer Fahrt drifteten sie neben den zweihundert Meter durchmessenden . Kugelraumer, der vor 695 Jahren einen Höhepunkt galaktischer Technik dargestellt hatte. Heutzutage waren die Einrichtungen der PERSEUS womöglich lange überholt, darüber wußten sie noch nicht viel.

Salaam Siin spielte mit dem Gedanken, Julian Tifflor noch einen kurzen Besuch abzustatten. Aber er entschied dagegen. Statt dessen befragte er den Servicespeicher in der Schleuse nach Merylls Kabine und machte sich auf den Weg. Von außen deutete nichts darauf hin, daß hinter der Tür irgend etwas Ungewöhnliches vorgehen mochte. Nur ein sonderbarer Geruch hing in der Luft. Ophalische Riechorgane arbeiteten nicht sonderlich genau, deshalb dachte sich Salaam Siin wenig dabei.

»Ich habe dich erwartet. Tritt näher.«

Der Meistersänger ließ entsetzt aus seinem aufgepumpten Membrankranz die Luft entweichen. Woher wußte Meryll, daß er vor der Tür stand? Es gab keine Kamera, sondern nur die Gegensprechanlage, die sie soeben benutzt hatte.

»Nun komm schon! Meine Zeit ist für wichtigere Dinge als Warten reserviert!«

Mit einem seiner Greifbüschel berührte Salaam Siin den Türöffner. Die Tür fuhr lautlos beiseite. Aus der Kabine drang ein sonderbarer Duft, den er nicht definieren konnte, der aber nicht unangenehm war. Die Frau mußte in ihrer Kabine die Lüftung gedrosselt haben - sonst wäre die Abluft durch einen Schacht gezogen, nicht in den Korridor. »Na, komm schon herein!« Merylls Stimme klang ungeduldig. Salaam Siin sah sie nicht, aber sie war irgendwo in diesem Raum. Kurz entschlossen trat er ein. Hinter ihm fuhr die Tür zu und schnitt den Meistersänger von der Helligkeit draußen ab. Die Kabine war nur mäßig in rötlichem Licht erleuchtet. Auf einem Tisch brannten Kerzen, die sowohl den dumpfen Schimmer als auch den Duft verbreiteten.

»Wie gefällt dir das Licht?« Salaam Siin fuhr herum und sah die Frau reglos an der Wand stehen, als habe sie ihn überraschen wollen.

»Sieh mich nicht so mißtrauisch an«, bat Meryll. »Ich wollte dir nur die Möglichkeit geben, dich ganz unbeeinflusst hier umzuschauen. Ich habe weder Geheimnisse noch böse Absichten.«

Auf dem Bildschirm hatte Salaam Siin nur den Kopf der Frau sehen können, und nun kam der Rest hinzu, um den ersten Eindruck zu bestätigen. Sie trug eine blaue, saubere Bordkombi und als Fußbekleidung dünne Sandalen. Ob darunter weitere Kleidungsstücke waren, wußte er nicht zu sagen.

»Man hat dir zweifellos gesagt, daß ich verrückt bin.« Sie strich die weißen Haare gerade in den Nacken und band sie zu einem Zopf zusammen. »Vielleicht haben sie dir auch gesagt, daß ich nur mit Karten herumschreie.«

Zuerst wußte der Sänger nicht, wie er antworten sollte. Dann entschied er, es am besten bei Schweigen zu belassen.

»Doch das soll uns nicht stören«, sagte Meryll mit wütendem Unterton in der Stimme. »Ich habe diese Kabine als mein Refugium in der PERSEUS eingerichtet, und sie lassen mich weitgehend in Ruhe, weil ich keine Bedrohung darstelle. Sie wissen eben nicht, was ich weiß. Ich weiß viel, das kannst du mir glauben, und das meiste haben die Karten mir gesagt. Ich wußte sogar von unserem Zeitsprung, und das eine Woche vorher ...«

Salaam Siin unterbrach mit einem fragenden, von Zweifel erfüllten Akkord.

»Natürlich hätte ich schon zu diesem Zeitpunkt sprechen müssen, aber wer hätte mir geglaubt? Wer hätte den Karten vertraut? Es war unabänderlich. Ich hoffe, Meistersänger, du begehrst nicht denselben Fehler wie all die anderen.«

»Darüber kann ich wenig sagen.« Seine Antwort war ein Melodiebogen aus verhaltenen Baßtönen, angereichert mit nur so viel Psionik, daß der Klang sich voll entfaltete. »Ich bin nicht wegen deinen Karten hier. Ich bin gekommen, weil diese Melodie mich interessiert. Wie hast du sie zustande gebracht? Was sollen die Töne bedeuten?«

»Ich will dich nicht länger im unklaren lassen. Die Melodie war nur ein Lockmittel, das ich hergestellt habe. Manchmal muß man sich etwas einfallen lassen, um die Freischichten her-zubekommen ...«

Salaam Siin reagierte ärgerlich.

»Das klingt, als wolltest du mich nur zur Ausfüllung deiner Freizeit mißbrauchen. Hättest du nicht ein Mitglied deiner Besatzung dazu benutzen können?«

»Benutzen ist das falsche Wort«, stellte Meryll richtig. »Benutzen will ich dich nicht. Außerdem war niemand mehr interessiert. Du bist ohne Vorurteil, also kannst du meine Arbeit besser einschätzen. Außerdem wäre da noch die Melodie. Wenn du möchtest, verrate ich dir das Geheimnis.«

»Ich bitte darum!« Salaam Siin hatte

innerhalb weniger Sekunden vergessen, daß er eigentlich gekränkt und böse war.

Erst jetzt sah er sich in der Kabine um. Die wenigen Quadratmeter wirkten übertoll. Da waren drei Variosessel, eine Schlafgelegenheit, über der ein durchsichtiger Schleier hing, und mehr als ein Dutzend Gegenstände ohne erkennbaren Gebrauchswert. Und in einer Ecke stand das Instrument.

»Was ist das?« wollte er wissen.

»Ein moderner Synthesizer«, antwortete Meryll. »Damit habe ich die Melodie hergestellt. Das Gerät verfügt über Rechneranschluß zu den Bordsyntrons und war deshalb ideal. Ich habe die Tonwerte aller Gesänge eingegeben, die von dir bekannt sind. Das Ergebnis ist eine Art Extrakt; man könnte es deinen >Stil< nennen. Am Ende noch ein paar Ideen von mir dazu, und fertig war die Melodie.«

»So einfach?« staunte Salaam Siin. Er betrachtete den Synthesizer mit Argwohn. Das Manual bestand aus mehr als fünfzig schwarzen und weißen Tasten, nach terranischem Klaviermuster angeordnet, und ein paar Leuchtanzeigen. »Bitte, spiele es mir noch einmal vor!«

»Wenn du möchtest.«

Die Melodie erklang ein zweites Mal, und diesmal hörte Salaam Siin, daß Meryll die Wahrheit gesagt hatte. »Eine schöne Sache«, gestand er ein. »Es gefällt mir.«

»Dann bist du hoffentlich daran interessiert, meine weiteren Talente kennenzulernen? «

Salaam Siin überlegte eine Weile, aber am Ende stimmte er zu. Nun hatte er sich die Mühe gemacht, an Bord der PERSEUS zu kommen; auf eine halbe Stunde Zeitverlust mehr oder weniger kam es nicht an. Vielleicht konnte er den Besuch zu einem nützlichen Ende führen, indem er der Frau einen Gefallen tat. Mehr oder weniger alle Terraner neigten zu seelischer Unbeständigkeit, seit feststand, daß die Tarkan-Flotte 695 Jahre verloren hatte. Er hatte auch schon Besatzungsmitgliedern an Bord der CIMARRON geholfen.

»Nun gut. Lege mir die Karten.« Der Meistersänger sah dem Vorgang mit leisem

Unbehagen entgegen. Weshalb? Er wußte es nicht. Indessen durchwühlte Meryll planlos ihre Einbauschränke, offenbar auf der Suche nach einem Kartensatz. Salaam Siin rückte ein Sitzmöbel so zurecht, daß er trotz seines nichtmenschlichen Körperbaus einigermaßen bequem vor dem einzigen Tisch sitzen konnte. Seine Stummelbeine baumelten über dem Boden, mit vier der zwölf Greiftentakel stützte er die Rumpfhaltung. Die Borkenhaut bildete ein zusätzliches Polster.

»Ah! Jetzt sind wir soweit!« Triumphierend streckte die Frau einen dicken Packen hoch. Sie nahm den Platz ihm gegenüber ein, strich mit dem Arm ein paar Plastikbecher beiseite und legte den Packen neben den Kerzen ab. »Es sind hundertundsieben Karten«, erklärte sie. »Jede hat ihre eigene Bedeutung, die in Verbindung mit anderen Karten ständig neu interpretiert werden muß. Wir machen zunächst einen Durchgang zur Vergangenheit und zur allgemeinen Lage, um uns auf das tatsächliche Problem einzustimmen.«

Mit beiden Händen nahm sie erneut den Packen auf und mischte sorgfältig.

»Ich beginne...« Meryll nahm von oben ein paar Karten und legte sie beiseite. Dann erst deckte sie die erste Karte auf. Ein verschlungenes, im Kerzenlicht schimmerndes Symbol erschien, das Salaam Siin nicht zu deuten wußte. »Die Gefährten«, sagte sie, »sind allein. Du weißt, was das bedeutet: Vierzehn Schiffe gerieten in den Bann eines Stasisfeldes, als DORIFER begann, sich abzuschotten. Die PERSEUS, die CIMARRON, die KARMINA, die HARMONIE und einige mehr.«

Sie deckte zwei weitere Karten auf. »695 Jahre vergingen, und wir spürten nichts davon. Als wir in den normalen Zeitablauf zurückfanden, hatten sich die Dinge geändert. Nichts war mehr wie früher, in der Lokalen Gruppe hatten furchtbare Kriege getobt, wir alle standen ohne unsere Freunde und Verwandten da. Wie aber sah es in der Milchstraße aus?« Eine weitere Karte. »Wie sieht es in der Milchstraße

aus? Wir fanden die Wahnsinnsbarriere, diesen undurchdringlichen Riegel, der eine ganze Sterneninsel abschneidet. Wir verloren Ratber Tostan und die TS-CORDOBA beim Versuch, trotzdem in die Heimat vorzudringen. Der Tod von Weggefährten ist eine schlimme Sache.«

Die nächste Karte war identisch mit der, die Meryll zuvor aufgedeckt hatte. Ohne merkliches Zögern legte sie die drei folgenden Karten daneben ab, und der Kerzenschimmer ließ in ihren Augen einen Reflex entstehen, der Salaam Siin irritiert pfeifen ließ. »Und wir verloren einen zweiten Weggefährten, einen Weggefährten von einst, aus der Zeit vor dem Stasissprung. Es ist Geoffry Abel Waringer, der Eremit von Satrang. Die Herrscher der Milchstraße haben seinen Zellaktivator geraubt und ihn so zum Tod verurteilt. Zweiundsechzig Stunden Angst und Qual haben sie ihm gelassen, aber keine Hoffnung...«

»Einen Augenblick!« sang der Ophaler aufgeregt dazwischen. »Bisher wußten wir nicht sicher, wer den Aktivator geraubt hat. Wir haben nur ein phantomartiges Schiff geortet, in dem wir die Täter vermuten. Und nun behauptest du, es seien die Herrscher der Milchstraße?«

»Das sagen die Karten«, bestätigte Meryll. »Du tätest gut daran, ihrem Fall Glauben zu schenken. Die Karten sind Wahrheit, sie spiegeln den Lauf des Kosmos im kleinen wider.«

Salaam Siin schwieg eine Weile. Er wußte selbst nicht, wie sehr er den Worten der Frau Glauben schenken sollte, wieviel Wahrheit dahintersteckte und wieviel pure Erfindung. Als Meistersänger hätte er schon mit dem Gehör festgestellt, ob Meryll womöglich wahnsinnig war. Nichts dergleichen - abgesehen von ihrem sonderbaren Verhalten hinterließ sie einen zurechnungsfähigen Eindruck. Die Karten allerdings paßten nicht in sein Weltbild. Es war einfach unmöglich, ein Satz bedruckter Pappblätter konnte nur den Gesetzen des Zufalls gehorchen.

Und doch ... Meryll hatte soeben eine unbewiesene Vermutung bestätigt. Noch

aber hatte sie über die Zukunft nichts ausgesagt, beruhigte sich Salaam Siin. Vielleicht würde sie sich darum herumdrücken.

Die nächste Karte fiel.

»Die Gefährten in der Ferne«, kommentierte Meryll mit plötzlich heiserer Stimme. »Es geht um die CIMARRON, um Perry Rhodan und Reginald Bull, die in die Große Magellansche Wolke aufgebrochen sind. Sie befinden sich bei den Gurrads, im Lishtar-System, auf dem Planeten Ayshran-Ho, soviel wissen wir. Und ich kann bestätigen, daß es ihnen im Augenblick gutgeht.«

Salaam Siin wollte einwerfen, das sei unmöglich, man dürfe kaum aufgrund dieser Karten eine solche Aussage treffen. Doch er hörte, wie sehr Meryll im Innersten den eigenen Worten glaubte. Der Kerzendampf verstopfte ein paar Sekunden lang seine Atemöffnungen. Woher hatte sie die roten, zwei Zentimeter dicken Stäbchen überhaupt? Aus eigenen Vorräten? Vielleicht fielen die entsprechenden Stoffe auch im Bordrecycling an. Es war, als müsse im nächsten Augenblick sein Membrankranz platzen. Einbildung natürlich, und der Ophaler riß sich mühsam zusammen. Wenn Meryll Kerzen benötigte, sollte sie nicht seinetwegen darauf verzichten müssen.

Eine ganze Serie neuer Karten fiel auf den Tisch.

»Ja, Ayshran-Ho ... Du wirst mit den Leuten der CIMARRON zusammentreffen, aber es ist ein weiterer Weg, als du denken magst. Freunde werden unzufrieden mit dir sein, und andere Freunde wirst du täuschen, um sie nicht gefährden zu müssen. Und weiterhin...«

Zum erstenmal stellte Salaam Siin in den Worten der Terranerin zittrige Unsicherheit fest. Wußte sie nicht mehr, wie die nächsten Karten zu deuten waren? Bedeutete das, daß sie tatsächlich nicht versuchte, ihn zu täuschen? Noch waren ungefähr achtzig Karten übrig. Die Kerzen brannten plötzlich heller, ihr Wachs verschmorte dort, wo es mit den brennenden Dochten in Berührung kam.

An der Zimmerdecke sammelte sich schwarzer Qualm.

»Ich bin beunruhigt«, flüsterte Meryll, »sehr beunruhigt.« Der Reihe nach deckte sie die Karten vom Stapel auf. »Was ich zu sehen bekomme, läßt sich nicht mehr deuten. Es ist Chaos. Dir wird weh getan. Du hast Schmerzen. Und weiterhin... Nein, es kann nicht sein!«

»Was ist?« wollte der Meistersänger wissen. Seine Melodie klang schief, der psionische Anteil war mit dem akustischen nicht mehr im Einklang. Weshalb saugte die Klimaanlage den Kerzenrauch nicht schneller ab? Salaam Siin wußte, daß er überempfindlich reagierte. Er riß sich mühevoll zusammen.

»Ich muß erst noch mehr wissen... Du wirst verletzt, schwer verletzt...« Eine Karte nach der anderen fiel aufgedeckt herunter. Schon seit einigen Sekunden machte sich Meryll nicht mehr die Mühe, sie ordentlich abzulegen; sie ließ die Karten fallen, wo es ihren Fingern günstig schien.

Salaam Siin begriff, daß sich die Frau vom Instinkt lenken ließ. »Ich will erfahren, was du weißt!« sang er vehement - alle Vorbehalte waren dahin, er glaubte bedingungslos, was er zu hören bekam.

»Erst brauche ich Gewißheit!«

Nur ein paar Karten waren es noch.

Salaam Siin stimmte einen hypnotischen Gesang an, mit dem er die Terranerin beeinflussen wollte. Aber er konnte sich nur schwer konzentrieren, weil immer wieder schwerer Kerzendampf in seine Atemöffnungen geriet und den Membrankranz blockierte.

Dann lagen alle Karten offen. Alle, bis auf die letzte.

»Du hast Angst!« warf Salaam Siin ihr in schrillum Tonfall vor.

»Die hättest du besser auch«, antwortete Meryll düster. »Schließlich geht es hier um deine Zukunft.«

»Meine Zukunft wird hier nicht entschieden!« wehrte sich der Meistersänger.

»Nein, aber sie ist unausweichlich.«

»Dreh die Karte um. Du mußt sie doch

schon kennen!«

»Ja, ich kenne sie.«

Meryll gab sich einen sichtbaren Ruck. Die letzte Karte zeigte ein verschlungenes Symbol, mit dem er wenig anfangen konnte. Oder halt - erinnerten ein paar dieser Linien nicht an terranische Notenschrift? Ja, so war es. Musik, die letzte Karte hatte mit Musik zu tun.

»Was bedeutet das?« fragte er mit fast suggestivem Druck.

»Es ist eine schlechte Karte.« Erst jetzt sah der Sänger den Schweiß auf ihrer Stirn. »In Zusammenhang mit den Karten davor bleibt nur eine Deutung.«

Ihr Schweigen hatte derart bedeutungsschweres Gewicht, daß Salaam Siin Angst bekam. »Sage es mir trotzdem«, brachte er mühsam heraus.

»Du wirst nie wieder singen.«

2.

Das Antennenschiff

Man schrieb den 10. Juli 1143 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, was nach alter Zeitrechnung einem Datum im Jahr 4731 entsprochen hätte. 695 Jahre hatten sie übersprungen, 695 Jahre gefangen im Innern eines Stasisfeldes, und die Zeit war vorübergegangen, ohne daß jemand in den vierzehn Schiffen etwas davon gespürt hätte.

Das Heute sah anders aus als das relative Gestern. Überall in der Lokalen Gruppe hatten Kriege gewütet, in Hangay, in Andromeda, sogar im Leerraum zwischen den Galaxien. Und die Milchstraße war von einem undurchdringlichen Wall umgeben. Geister-Galaxis wurde sie genannt, manchmal auch der Ferne Nebel, aus dem niemand zurückkehrt. Aus der abgeschlossenen Zone jenseits des Chronopuls-Walls gab es keinerlei Nachrichten, weder Funksprüche noch Ortungsergebnisse, die man hätte deuten können.

Aber sie mußten hinein. Um fast jeden Preis wollten sie heimkehren und

feststellen, was in der Milchstraße geschehen war. Der Teufel selbst wohnt in Terras Hallen, das hatte der ermordete Geoffry Abel Waringer gesagt; doch sie hatten nicht mehr erfahren, was hinter den Worten steckte.

Rhodan wußte, daß sie nicht nach üblichem Muster vorgehen durften.

Ein Gegner, der sich nicht fassen ließ, würde kaum in Gefahr geraten. Jedenfalls nicht auf normalem Weg ... Stand denn fest, daß in der Milchstraße ein Gegner war? Nicht von vornherein, überlegte der Terraner, während er in der Zentrale der CIMARRON seinen Sessel aufsuchte und sich hineinsinken ließ. Die Umstände allerdings sprachen dafür. Der Chronopuls-Wall, die Ermordung Waringers, und natürlich die Gerüchte.

»Startvorbereitungen abschließen!«

Die leise, jedoch deutlich verständliche Stimme gehörte Ian Longwyn, dem Ersten Piloten und Kommandanten der CIMARRON. Longwyn saß zwei Plätze weiter, neben ihm und Rhodan war nur noch Reginald Bull.

»Ein paar Sekunden noch, dann verlassen wir Ayshran-Ho.«

Rhodan war gewiß nicht traurig darum. Sie befanden sich hauptsächlich deshalb auf diesem Gurrad-Planeten in der Magellanschen Wolke, weil sie gehofft hatten, hier eine Spur aufnehmen zu können. Aber es gab keine brauchbaren Hinweise auf den Verbleib des Haluters Icho Tolot. Ebenso wie er selbst zählte Tolot zum Kreis der potentiell Unsterblichen - er hätte gewußt, was in den vergangenen 695 Jahren geschehen war.

Rhodan erinnerte sich genau an das einzige Ergebnis, das ihre Nachforschungen auf Ayshran-Ho erbracht hatten. Es handelte sich um eine kurze Bildaufzeichnung. Mit dreieinhalb Metern Größe und zweieinhalb Metern Schulterbreite wirkte der schwarzhäutige, vierarmige Gigant so beeindruckend wie eh und je. »Folgt mir, Freunde!« rief er sinngemäß. Dabei war auf seinen Lippen ein Lächeln, das freundlich wirken sollte, und die Arme hielt er in einer mütterlich

umschließenden Geste ausgebreitet. Er stand auf einer weiten, merkmallösen Fläche. Nur im Hintergrund erhoben sich sonderbar geformte Bauten, und die Gebilde davor waren Raumschiffe unbekannter Konstruktion. »Ich bin auf dem Weg zu den Säulen der Vergangenheit...«

Das war alles - entschieden zuwenig jedenfalls für all die Arbeit, und nun kehrten sie unverrichteter Dinge zum Rest der Tarkan-Flotte zurück.

»Starterlaubnis ist erteilt!« sagte Ian Longwyn. »Dann nichts wie los, Lalla.« Der letzte Satz galt Lalande Mishkom, die links neben ihm die Funktion der Kopilotin ausfüllte. Die beiden gaben ein gutes Gespann ab, sie hatten sich jeder Situation als gewachsen erwiesen.

Unter der CIMARRON schien rasend schnell der Boden wegzusinken.

Eine Täuschung, dachte Rhodan, es ist genau umgekehrt. Mit vergleichsweise geringer Beschleunigung ließen sie Ayshran-Ho hinter sich zurück. Ein bewohnter Planet erlaubte keine Gewaltstarts. Hinzu kam, daß die CIMARRON für den Aufenthalt auf festen Himmelskörpern nur bedingt ausgelegt war. Dafür allerdings fiel die Beweglichkeit im freien Raum um so besser aus.

»Wir nehmen Kurs auf die Milchstraße«, erklärte Longwyn laut.

Rhodan wußte, daß die günstigste Route schon seit einigen Stunden feststand. Das genaue Ziel war der Sammelpunkt Phönix-1, 185 Lichtjahre von Satrang und 110 vom Rand des Kugelsternhaufens M 30 gelegen, im Halo der Milchstraße. Dort würde ständig ein Teil der Tarkan-Flotte die Rückkehr abwesender Schiffe abwarten.

Es war reiner Zufall, daß Rhodan und Bull zugleich einen Blick auf die Orte warfen. Beide stutzten zugleich, und keiner von beiden wußte im ersten Augenblick den Grund. Vielleicht lag es an ihrer enormen Lebenserfahrung, an der ungeheuren Geschwindigkeit, womit sie die Dinge unbewußt erfaßten.

»Halt, Ian!« rief Rhodan hastig. »Noch keine Überlichtetappe! Wir müssen uns noch etwas Zeit nehmen, die CIMARRON soll in einen Orbit einschwenken.«

Den fragenden Blick des Ersten Piloten übersah er. Aber was hat mich aufgeschreckt? überlegte Rhodan. Die Orte, sicher, Bull neben ihm hatte es ja auch gesehen. Ayshran-Ho war eine Art Freihandelswelt, es gab Dutzende verschiedener Raumschiffstypen von allen möglichen Planeten der Großen Magellanschen Wolke. Welcher der vielen Reflexe hatte Rhodan aufmerken lassen? Es mußte mehr gewesen sein als nur ein Ortungsreflex, wahrscheinlich eine Umrißzeichnung, wie sie der Verbund der Syntroniken hin und wieder über die Schirme schickte.

Reginald Bull hatte offenbar in ähnlichen Bahnen gedacht. Der rothaarige, etwas untersetzte Freund bat um Wiederholung sämtlicher Bilder, die in den letzten zwei Minuten über die Schirme gegangen waren.

Beim zweiten Durchlauf reagierten sie sofort.

»Halt!« riefen Rhodan und Bull fast gleichzeitig. Das mußte es sein. Unter all den Anzeigen und farbigen Diagrammen hatten sie auf Anhieb einen schematischen Umriß herausgegriffen. Nur das Bild blieb stehen, während alle übrigen Schirme wieder auf Normalbetrieb gingen.

»Und das ist euch so schnell aufgefallen?« erkundigte sich Lalande Mishkom zweifelnd. Man hätte sie schön nennen können, doch fünfzehn Kilogramm Übergewicht störten den ersten Eindruck empfindlich. »Ein völlig unbekannter Raumschiffstyp, was sollen wir damit anfangen?«

»Zunächst einmal im Auge behalten«, wandte sich Rhodan an Ian Longwyn. »Die Konstruktion ist nämlich nicht völlig unbekannt. Wir haben sie nur noch nie so erlebt, in natura und im Einsatz.«

Auf den ersten Blick fühlte sich Rhodan an die Deckaufbauten großer Schlachtschiffe erinnert, wie man sie auf der Erde zu Beginn des Atomzeitalters

hatte sehen können. Er war ein kleines, staunendes Kind gewesen damals... Die Länge des Raumers betrug zweihundertachtzig Meter, die Breite an der dicksten Stelle hundertfünfzig Meter, die Höhe mittschiffs achtzig. Überall stachen antennenartige Aufbauten aus dem stark zergliederten Rumpf. Es handelte sich um Sender, Geschütze und ähnliche Einrichtungen. In ihrer Menge prägten sie das Bild des Schiffes, und sie waren es auch, was Rhodan so rasch hatte reagieren lassen.

»Jetzt mal heraus mit der Sprache!« Das war Lalande Mishkom. »Ein Frosch, der das Maul nicht öffnet, wird keine Fliege fangen. Was für ein Schiff ist das also?«

»Folgt mir, Freunde!« rief der schwarzhäutige Gigant mit den vier Armen. Er stand auf einer weiten, merkmalllosen Fläche. Im Hintergrund erhoben sich sonderbar geformte Bauten, und die Gebilde davor waren Raumschiffe unbekannter Konstruktion. Aus ihren Rümpfen ragten vielerlei Antennen hervor...

»Erinnert ihr euch an den Memowürfel von Icho Tolot, den wir auf Ayshran-Ho gefunden haben? Er hat uns aufgefordert, ihm zu den Säulen der Vergangenheit zu folgen. Niemand von uns weiß, was darunter zu verstehen ist, und auf Ayshran-Ho scheint es ebenfalls niemand zu wissen. Aber mindestens eines der Raumschiffe im Hintergrund der Aufzeichnung war ein solches Antennenschiff.«

»Jetzt wißt ihr also Bescheid«, ergänzte Reginald Bull. »Vielleicht ist das eine Spur zu Icho Tolot. Ich schlage vor, wir bleiben dran.«

»Aber nicht zu nahe«, ergänzte Ian Longwyn skeptisch. »Gerade haben diese unbekannten Leute mit den Gurrads Funkkontakt aufgenommen. Es braucht eine Weile, bis wir den Kode entschlüsselt und die Sprache analysiert haben. Wir zeichnen auf.«

Rhodan stimmte nachdenklich zu. Sie hatten Icho Tolot damals kennengelernt, im Grunde hatte er den Auftakt zum Konflikt mit den Meistern der Insel

gegeben. Der Haluter war ein Freund der Menschen. Da er einen Zellaktivator trug und somit die potentielle Unsterblichkeit besaß, würde er die 695 verlorenen Jahre überlebt haben. Er würde wissen, was geschehen war. Er würde die neuen Herrscher der Milchstraße kennen.

»Das Antennenschiff beschleunigt wieder!« rief Longwyn alarmiert. »Sie landen nicht, sondern fliegen weiter!«

»Fahrt aufnehmen«, befahl Rhodan.

»Sie sind zu schnell!«

»Versuchen wir es. Denkt daran, daß die Gurrads aus unserem Beschleunigungsvektor nicht die Absicht erraten.«

Eine Minute später war das Antennenschiff plötzlich verschwunden. Rhodan starrte angestrengt auf die Anzeigen der Meßgeräte. Es hatte keine Linearetappe eingeleitet, sondern war auf vergleichsweise primitive Art und Weise in Transition gegangen. Ein altmodisches Sprungschiff! Dann bestand noch Hoffnung, die anderen wiederzufinden.

»Ian«, sagte er, »die Orte müßten ein Rematerialisationsecho einfangen. Ganz wie in alten Zeiten - dann kommt es darauf an, wie schnell dieser Syntronverbund rechnet, und wie schnell das Antennenschiff den nächsten Sprung einleitet.«

»Ich habe das Echo bereits«, meldete der Syntron. »Das Zielobjekt ist in zehn Lichtjahren Entfernung aufgetaucht. Die CIMARRON beschleunigt weiter.«

Innerhalb weniger Sekunden hatten sie ausreichend Fahrt für die Überlichtetappe aufgenommen. Einige Zeit später fiel der LFT-Raumer in den Normalraum zurück, doch vom Schiff der Fremden gab es keine Spur. Das, dachte Rhodan, läßt unsere Chancen erheblich sinken. Als sich Stunden später noch immer kein neuer Anhalt ergeben hatte, traf er eine Entscheidung.

»Es hat keinen Sinn mehr. Unsere letzte Chance liegt jetzt im Lishtar-System, auf Ayshran-Ho.«

»Warum das?« wollte Lalande Mishkom wissen.

»Ganz einfach: Die Gurrads haben mit dem Antennenschiff Kontakt aufgenommen. Wir werden sie nach den Fremden fragen.«

*

Es dauerte mehr als eine halbe Stunde, bis man ihren dringenden Funkanruf überhaupt entgegennahm. Auf dem Bildschirm vor Rhodan erschien ein weitgehend typischer Vertreter der Gurrads, etwa hundertsiebzig Zentimeter groß, soweit sein sichtbarer Oberkörper die Schätzung erlaubte, und mit gepflegter Löwenmähne. Seine Stirn war niedrig, sein Gesicht breit.

»Mein Name ist Uopitz, was kann ich für euch tun?« Die Stimme klang abweisend und mißtrauisch. »Wer seid ihr überhaupt?«

»Zunächst könntest du dich ein bißchen weniger dumm stellen«, antwortete Rhodan. Er beschloß, sofort in die Offensive zu gehen. »Es wäre ein wahres Wunder, wenn du von der CIMARRON bisher nichts gehört hättest... Ich möchte den Leiter der Funkstation sprechen.«

»Unmöglich, Fremder! Du mußt schon mit mir vorliebnehmen. Vielleicht kann ich dir ebenfalls helfen.«

Mit einemmal klangen die Worte des anderen schmeichlerisch, als verfolge er nur das Ziel, Rhodan möglichst unauffällig abzuwimmeln. Rhodan mochte Uopitz nicht - der Gurrad schien nicht besonders klug, dafür jedoch starrsinnig und seiner selbst ausgesprochen sicher.

»Ich habe es eilig«, sagte Rhodan erzwungen ruhig. »Deshalb verzichte ich darauf, dir die Anzahl und Qualität unserer Geschütze zu nennen. Vor ungefähr drei Stunden flog ein Raumer in das Lishtar-System ein, den wir Antennenschiff nennen. Du weißt genau, welchen ich meine. Erste Frage: Was habt ihr mit diesem Schiff besprochen? Zweite Frage: Wohin ist es geflogen? Und zuletzt möchte ich wissen, an welchem Ort wir noch mehr dieser Schiffe finden können.«

»Ist das alles?« fragte Uopitz. Im nichtmenschlichen Gesicht des anderen war deutlich Schadenfreude erkennbar.

»Vorerst schon.«

»Ich muß dich leider enttäuschen, Fremder, weil ich keine deiner Fragen beantworten kann. Es tut mir wirklich leid. Womöglich ist unsere Systemüberwachung besser informiert. Es wäre das beste, wenn ihr landet und ein paar Formulare ausfüllt. Dann erst...«

Rhodan hörte nicht mehr hin, weil Reginald Bull ihn am Arm beiseite zerrte. »Verschwende deine Zeit nicht mit diesem Angeber, Perry. Ist doch klar, daß der dich nur hinhält...«

»Ich habe nicht die Absicht, mein Lieber. Wenn Uopitz uns nicht entgegenkommen will, kommen wir ihm eben entgegen. Aber im Sinne des Wortes. Wir schicken ihm einfach Gucky hinunter.«

»Hör mir doch erst einmal zu«, unterbrach Bull grinsend. »Der Kleine hätte zwar ganz gern seinen Spaß, aber der Aufwand ist unnötig geworden. Wir haben endlich den Funkverkehr zwischen den Gurrads und dem Antennenschiff entschlüsselt.«

»Eine Sekunde, Bully.« Rhodan wandte sich erneut dem unschlüssig am Bildschirm wartenden Uopitz zu. »Wir landen in zehn Minuten. Bis dahin liegen entweder die notwendigen Formulare in mehrfacher Ausfertigung vor, oder wir werden uns an dir rächen. Du weißt, wozu wir imstande sind.«

»Das geht nicht so schnell«, antwortete der Gurrad verwirrt.

»Dein Problem. Jetzt halten wir uns an dich persönlich.«

Rhodan ließ den Bildschirm erlöschen. Er schämte sich ein wenig, weil er der Versuchung nicht hatte widerstehen können. Dort unten, auf der Oberfläche von Ayshran-Ho, würde der Gurrad jetzt vielleicht die Flucht ergreifen oder seine Vorgesetzten um Schutz ersuchen. Doch Rhodan beruhigte sein Gewissen damit, daß ein Blick auf die Ortung ausreichte. Schließlich rührte sich die CIMARRON um keinen Kilometer, Uopitz würde das irgendwann bemerken.

»Und jetzt die Übersetzung«, bat er.

»Ich lege den Text auf den Monitor vor

deinem Sitz«, bot Ian Longwyn an. »Es war kein gesprochener Text, sondern eine Art Symbolkode.«

»Danke, Ian.«

Gespannt richtete Rhodan seine Aufmerksamkeit auf die Funksprüche. Zunächst meldeten sich die Fremden, die offenbar Bekassu hießen und über den Grund ihrer Anwesenheit im Lishtar-System schwiegen. Die Gurrads wußten genau Bescheid. Jedenfalls schloß Rhodan das aus der Art ihrer unverzüglichen Antwort. Eine Beschreibung der CIMARRON plus deutliche Warnung folgten. Man riet den Bekassu zu schneller Flucht, bevor es zu Zwischenfällen käme.

Rhodan konnte wenig mit diesen Sätzen anfangen. Nur der Schluß des Funkverkehrs barg noch den erhofften Hinweis. Die Behörden von Ayshran-Ho hatten die Bekassu ins »geistige Zentrum von Magellan« umgeleitet, ins Rashta-System.

Und diese Koordinaten waren bekannt.

Reginald Bull sah ihn erwartungsvoll an. »Na, Perry? Das ist doch schon was! Damit kommen wir weiter!«

»In der Tat, Dicker. - Ian, wir nehmen Fahrt auf, Kurs Rashta-System. Außerdem lassen wir unbemerkt eine Nachrichtenboje zurück.«

Longwyn lächelte bescheiden. »Schon geschehen. Ich schlage vor, wir unternehmen zunächst eine Überlichtetappe in Richtung Milchstraße. Die Gurrads werden das bemerken und denken, wir hätten die Sache aufgegeben. Später schwenken wir auf den richtigen Kurs ein.«

Rhodan und Bull verständigten sich mit einem Blick.

»Einverstanden«, sagte Rhodan dann, »aber wir müssen uns beeilen. Die Bekassu sind uns voraus. Wenn wir eintreffen, dürfen sie nicht schon wieder abgeflogen sein.«

»Nur keine Sorge«, wiegelte Bull ab. »Erinnerst du dich an die Zeiten, als wir beide noch mit Transitionsraumschiffen durchs All geflogen sind? Das war eine harte Sache, und für diese Fremden ist es

nicht einfacher. Sie brauchen eine Pause. Wir kriegen sie, unsere Chancen stehen gut.«

»Nein, Bully, gut stehen die Chancen nicht. Aber wenn wir Icho Tolots Spur aufnehmen wollen, sind es unsere einzigen.«

Rhodan ließ sich abwartend in den Sessel zurücksinken. Vielleicht sollte er die Gelegenheit nutzen und Eirene und Covar Inguard etwas Zeit widmen. Ja, das war eine gute Idee.

*

Er fand seine Tochter und den kleinen Mann von Bugaklis im Heckteil der CIMARRON, in Hangar 3. Seit einiger Zeit kam diesem Hangar eine besondere Bedeutung zu, weil eine abgeteilte Halle darin die Hamiller-Tube barg. Eines der größten Geheimnisse, das der Stasisprung um 695 Jahre ihnen beschert hatte. Vielleicht steckte in diesem undurchschaubaren Kasten etwas, das weiterhelfen mochte - und sie kamen nur nicht heran.

Sie hatten die BASIS demontiert vorgefunden. Es schien, als habe sich jener zweitgrößte von Menschen geschaffene Flugkörper selbst zerlegt. Keine Unmöglichkeit, überlegte Rhodan, weil die BASIS auf dieselbe Art entstanden war. Aber weshalb? Wo lag die Erklärung? Sie hatten nur die Hamiller-Tube als Steuerhirn des Schiffes geborgen und versucht, sich über den wahren Hergang der Ereignisse zu informieren.

Bisher gab es keinerlei Ergebnis.

Die Tube war ganz offenkundig durchgedreht und sagte kaum ein klares Wort.

Eirene und Inguard standen vor der Tube. Beide sprachen fast gleichzeitig, ohne daß Rhodan ein Wort verstehen konnte. Die Tube erschien als silberne Wand von vier Metern Höhe und acht Metern Breite, die, in eine Nische gebettet, Teil einer größeren Fläche war. Natürlich gab es Kontrollelemente wie bei jeder

gewöhnlichen Denkmachine auch. Damit allerdings endeten die Gemeinsamkeiten. Die Hamiller-Tube ließ sich nicht öffnen, eine Möglichkeit zum Abschalten existierte nicht.

»Was macht ihr denn hier?« wollte Rhodan wissen.

Eirene zuckte zusammen und fuhr auf dem Absatz herum. »Oh, du bist es....«

»Wen hast du erwartet? Den Hangarmeister?« Rhodan lächelte und legte seiner Tochter beschwichtigend die Hände auf die Schultern. »Ich wollte dich nicht erschrecken, tut mir leid.«

»Schon gut«, antwortete sie, »wir sind nur aus Neugierde hier. Die Experimente der Wissenschaftler stören wir nicht. Covar wollte wissen, ob womöglich er der Hamiller-Tube irgend etwas Interessantes entlocken kann.«

Rhodan sah den Mann von Bugaklis zweifelnd an. Wie gewöhnlich trug Inguard Stirnband, Jacke, Hose und Stiefel aus dem grauen Drachenleder seiner Heimat. Das schulterlange, silbrige Haar sah frisch gewaschen aus. Eirenes Einfluß begann sich langsam auszuwirken. Noch bis vor kurzer Zeit hatte sich Inguard geweigert, mit den Erzeugnissen galaktischer Hochtechnologie umzugehen.

»Und was haben eure Experimente gebracht?«

»Überhaupt nichts«, antwortete Inguard an Eirenes Stelle verdrossen. »Wir wollten gerade aufgeben.«

Rhodan brachte trotz seiner Sorgen einen aufmunternden Blick zustande. »Da seid ihr nicht die einzigen«, tröstete er. »Wir haben etwas Zeit, bis die CIMARRON das Rashta-System erreicht. Wie wäre es mit einem gemeinsamen Kaffee in einer der Messen?«

»O ja!« freute sich Eirene. Und mit einem fragenden Seitenblick auf den Mann von Bugaklis: »Was ist mit dir, Covar?«

Inguard rümpfte zunächst die Nase, doch dann hellte sich seine Miene auf. »Eigentlich bin ich nicht so sehr für eure Lebensart. Aber Kaffee mag ich!«

*

Das Rashta-System lag von Ayshran-Ho etwa 1700 Lichtjahre entfernt. Sie hatten sich sehr grob in Richtung Milchstraße halten müssen, in die Peripherie der Großen Magellanschen Wolke. Rashta ähnelte der irdischen Sonne, es gab acht Planeten, die Nummern zwei und drei zogen ihre Bahn durch bewohnbare Zonen des Systems, also mit genau dem richtigen Abstand zum Mittelpunkt.

Planet Nummer zwei trug den Namen Oppakh.

Dies war das geistige und wissenschaftliche Zentrum der Shanganten - ein Ort, dessen Bedeutung für die Gurrads man keinesfalls unterschätzen durfte. Letzten Endes nämlich galten die Shanganten als die Denker ihrer Volksgruppe, als größtes geistiges Potential.

Rhodan wußte, daß Oppakh gefährlicher Boden war. Es würde keine militärische Auseinandersetzung geben, nicht hier, aber ein einziger Fehltritt mußte ihnen die halben Magellanschen Wolken auf den Hals hetzen. Das Gebot der Stunde hieß Diplomatie.

Wenn das Antennenschiff der Bekassu im Rashta-System angekommen war, würden sie eine Möglichkeit zur Kontaktaufnahme finden. Wenn... Rhodan dachte mit Schaudern an die andere Möglichkeit. Das Antennenschiff mochte einfach den Kurs geändert haben oder havariert sein. Dann würden sie es niemals wiederfinden. Hier endete ihre einzige Spur zu Icho Tolot und den ominösen Säulen der Vergangenheit.

»Eintritt in den Normalraum!« rief Lalande Mishkom.

Gleichzeitig nahmen die Bildschirme, die während der Überlichtphase kein brauchbares Signal erhalten hatten, den Betrieb wieder auf. Im Rashta-System herrschte ein kaum überschaubares Gewimmel von Raumschiffen verschiedenster Art. Es gab kleine Einheiten, für kaum mehr als Interplanetartransporte geeignet, andere, die dem Ortungsreflex nach For-

schungszwecken dienten, eine geringe Anzahl von Großraumfrachtern - und fast keine Kampfschiffe.

Diese Tatsache unterstrich die positive Entwicklung in den Magellanschen Wolken. Man hatte Ansätze eines gemeinsamen Bewußtseins entwickelt, ein Zentrum des Geistes wie das Rashta-System benötigte keinen Schutz.

»Wir nehmen zunächst einmal Kurs auf Oppakh«, wies Reginald Bull den Ersten Piloten an. »Dann sehen wir weiter.«

Rhodan beobachtete gespannt die Orterschirme. Alle acht Planeten trugen nennenswerte Bebauung, aber nur die Nummern zwei und drei waren der Rede wert. Dort hatten die Gurrads im Freien bauen können, es gab atembare Luft und erträgliche Wärme. Oppakh durchmaß ungefähr dreimal soviel wie die Erde, wobei die Schwerkraft allerdings nur wenig höher lag. Zwei Monde umkreisten diesen Planeten. Ihre Namen waren Sirra und Aontan, und die Ortung zeigte, daß beide ebenso stark ausgebaut waren wie der Erdmond.

Alles weist auf Oppakh und seine Monde hin, überlegte Rhodan. Wenn dieses Antennenschiff hier irgendwo ist...

»Schon eine Spur?« erkundigte er sich. -

»Nichts«, gab Ian Longwyn zurück. »Du weißt doch, der Syntron hätte bereits Nachricht gegeben.«

Es tat weh, sich vom Kommandanten in dieser Form belehren zu lassen. In den nächsten Stunden wollte er besser achtgeben, beschloß der Terraner, weil noch immer viele Besatzungsmitglieder auf ihn schauten und daran das eigene Verhalten maßen. Da es keine unmittelbare Spur gab, würden sie geduldig warten müssen.

»Wir haben einen Anruf von Oppakh«, sagte Longwyn. »Sie weisen uns einen Anflugkurs zu und fragen nach dem Zweck unseres Besuchs. Was antworten wir?«

»Wollen wir denn überhaupt landen?« gab Reginald Bull zu bedenken. »Im Weltraum sind wir viel beweglicher, wenn dieses Bekassu-Schiff endlich auftaucht. Sonst reißen sie uns womöglich wieder

aus.«

Rhoda überlegte kurz. »Nein«, antwortete er dann, »dein Argument zielt in die falsche Richtung. Wir müssen davon ausgehen, daß die Bekassu längst da sind. Also gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder liegen sie irgendwo in einem Versteck, oder die Gurrads haben sie weitergeschickt. Das macht zunächst keinen Unterschied. Wir müssen landen und Kontakt aufnehmen.«

Reginald Bull gab einen Laut von sich, den Rhoda als widerwillige Zustimmung deutete. »Also gut, dann landen wir eben. Und was geben wir als Zweck des Besuchs an?«

Rhoda lächelte. »Na, ganz einfach, die Wahrheit! Wir suchen jemanden.

Weitere Auskünfte nach der Landung.«

*

Die CIMARRON ging nahe einer dicht bevölkerten Stadt nieder. Zwar war das Schiff für Planetenlandungen eigentlich nicht vorgesehen, doch die notwendigen Einrichtungen wie Prallfelder und Antigravlifts zum Erdboden existierten trotzdem. Ringsum standen unzählige kleinere Einheiten, wie ja auch die CIMARRON im Grunde eine war. Darunter waren wenige Gurrad-Schiffe - ein Raumhafen für Fremde also? Rhoda glaubte, daß hier nur ein zufälliger Schwerpunkt gebildet wurde. Grundsätzliches Mißtrauen Fremden gegenüber paßte nicht mehr zum heutigen Weltbild dieses Volkes.

Man durfte sich allerdings nicht in Sicherheit wiegen. Die Gurrads waren sehr wohl imstande, ihre Interessen zu wahren. Zahnlose Löwen waren sie gewiß nicht.

»Ich habe Kontakt mit einem Raumhafenorganisator«, meldete Lalande Mishkom. »Möchtest du selbst mit ihm sprechen, Perry?«

»Danke, ja. Bitte lege das Gespräch auf meinen Monitor.«

Sekunden später erschien auf der Mattscheibe das Abbild eines

weißmähnigen, jungen Shanganten. Wie die meisten Mitglieder dieser gurradschen Unterart schien er um hundertfünfzig Zentimeter groß, schmal gebaut und in seinen Bewegungen fast zierlich. Von einem »echten« Gurrad unterschied ihn vor allem das Gehabe. Die unterschwellig aggressive, energische Zielstrebigkeit ging ihm zumindest äußerlich ab.

»Mein Name ist Tumbann«, sagte er freundlich. »Wie kann ich euch helfen?«

»Und ich heiße Rhoda«, stellte sich der Terraner zunächst vor. »Dir wird gewiß unser erster Funkspruch vorliegen; wir suchen jemanden oder besser gesagt, etwas. Das Objekt ist ein Transitionsschiff von zweihundertachtzig Metern Länge, hundertfünfzig Metern Breite und achtzig Metern Höhe. Sagt dir das etwas?«

Tumbann verneinte.

Rhoda gab eine genaue Beschreibung durch und beschloß, es mit einem Bluff zu versuchen. »Wir nennen den Raumer Antennenschiff, und seine Besatzung besteht aus Bekassu. Ich weiß mit absoluter Sicherheit, daß es sich irgendwo hier im System befindet. Wenn ihr nicht bereit seid, uns zu helfen, durchsuchen wir auf eigene Faust jeden einzelnen Hangar und jede Werfthalle. Zur Not rufen wir den Rest unserer Flotte zu Hilfe. Hast du mich eindeutig verstanden, Tumbann?«

Rhoda war keineswegs glücklich darüber, derart hart mit dem jungen Shanganten umzuspringen. Aber nur so konnte er die fällige Suche abkürzen, nur so Kontakt zu den wirklich wichtigen Leuten im Rashta-System aufnehmen.

»Verstanden habe ich dich schon!« gab Tumbann sichtlich wütend zurück. »Wenn ihr glaubt, hier nach eigenem Gutdünken verfahren zu können, sollt ihr euch getäuscht haben! Ich lasse euch mit Gewalt daran hindern!«

Die Reaktion verriet einiges. Rhoda lächelte dem Gurrad eisig ins Gesicht. »Gewalt? Hier, im geistigen Zentrum der Magellanschen Wolken? Mache dich nicht mit haltlosen Drohungen lächerlich. Ich will umgehend einen Bevollmächtigten der hiesigen Regierung sprechen. Du hast eine

halbe Stunde Zeit.«

»Barbar!« fauchte Tumbann noch zorniger. »Was bildest du dir ein?«

Rhodan schaltete kommentarlos ab.

»Du hast ihn bis zur Weißglut gereizt«, bemerkte Bull tadelnd. »Das war nicht nett von dir - darf ich annehmen, daß du etwas im Schilde geführt hast?«

»Natürlich, Bully. Tumbann hat sich zu sehr gehenlassen. Seine Reaktion deutet darauf hin, daß ich recht habe. Das Antennenschiff ist hier irgendwo, und Tumbann weiß es. Sie haben von Ayshran-Ho unsere Beschreibung, denke ich, und Tumbann war sozusagen das untaugliche Abfangkommando.«

»Trotzdem weiß ich nicht, welchen Vorteil wir daraus ziehen.« Bull sah ratlos auf die Schirme der Nahortung, wo eine fragil gebaute Jacht aufstieg und auf dem Weg in den Orbit von einer Kamera verfolgt wurde.

»Das ist doch ganz einfach. Wenn mich nicht alles täuscht, geschieht gleich etwas... Nein, nicht da auf den Schirmen!«

Noch während Rhodan sprach, streifte von hinten ein Luftzug seinen Nacken. Ein schriller Laut ließ ihn und Bull herumfahren.

»Worum geht's denn?« wollte Gucky wissen. Der Mausbiber zeigte seinen Nagezahn und sah Rhodan herausfordernd an. Er trug einen Raumanzug, dessen Schnitt seinem kleinen, pelzbedeckten Körper samt Schwanz angepaßt war. Alles in allem bot er ein Bild perfekter Scheinheiligkeit.

»Schon angezogen?« antwortete Rhodan mit einer Gegenfrage.

»Na ja, man kann nie wissen...«

»Du hast also telepathisch verfolgt, worum es geht. Das ist gut, es erspart uns alle Erklärungen.«

»Und wer erklärt mir, was los ist?« beschwerte sich Bull lautstark.

Gucky pffiff mißtönend und rief: »Der Dicke war schon immer etwas schwer von Begriff, Perry. Er sollte sich am besten einen Schutzanzug schnappen, damit es losgehen kann.«

»Da hörst du es, Alter.« Rhodan lächelte

nun doch, er stand auf und zog Bull mit sich aus dem Sitz. »Gucky soll diesen Tumbann ausfindig machen und telepathisch herausfinden, was er über das Antennenschiff weiß. Und damit der Kleine nicht wie so oft auf Extratour verlorengelst, begleitest du ihn.«

»Ich bin also bloß Kindermädchen«, stellte Bull säuerlich fest. »Nun gut, wir werden unseren Mann schon finden.«

»Paßt auf euch auf.« rief Lalande Mishkom noch, bevor Gucky ihn bei der Hand packte und zur nächsten Ausrüstungskammer teleportierte. Sie warf Rhodan einen fragenden Blick zu und sah auf die Schirme.

»Glaubst du, daß sie in Gefahr geraten, Perry?«

»Nein, Lalla. Bestimmt nicht. Jedenfalls noch nicht jetzt.«

3.

Der Weg nach Magellan

Salaam Siin brauchte eine halbe Stunde, bis sein Membrankranz wieder Töne hervorzubringen vermochte.

Er stand noch immer unbeweglich vor Merylls Kabine. Die Frau hatte sich umgezogen, die Kerzen gelöscht und ihn dann hinausgedrängt. Ihre Schicht begann jetzt; Salaam Siin wußte das, weil Tifflor es ihm verraten hatte. Wie konnte sie an so profane Dinge wie ihren Arbeitsbeginn denken? Jetzt, da er Merylls Unterstützung so nötig gehabt hätte!

Du wirst nie wieder singen.

So lautete ihre Prophezeiung oder besser die Vorhersage der Karten.

Bald ist es soweit.

Wie bald? Und was würde geschehen? Er, der Meistersänger, der einstige Führer aller Sänger von Mardakaan, sollte nie wieder singen.

Vielleicht ein Unfall, dachte er, oder ich werde sterben ... Nein, vom Tod war keine Rede gewesen, nur davon, daß ihm Schmerz zugefügt werde. Die Zukunft sei unvermeidlich, hatte Meryll in ihrer

überzeugenden Weise behauptet, und in den Karten liege eine Möglichkeit, ein paar Geheimnisse vorzeitig aufzudecken. Wahrheit oder geschickte Lüge? Salaam Siin wußte es nicht, er wußte überhaupt nichts mehr mit Gewißheit in diesen Sekunden.

Dabei hätte er als Mitglied eines seit langer Zeit raumfahrenden Volkes ihre Worte von vornherein als Unsinn abtun müssen - so wie Julian Tifflo oder alle anderen an Bord der PERSEUS.

Wie betäubt tappte Salaam Siin zum nächsten Antigravlift. Ein sanfter Zug ließ ihn im Schacht abwärts gleiten, und dabei stieß er willentlich konzentriert erstmals wieder ein paar Akkorde aus. Der erbärmliche Klang versetzte ihm einen zweiten Schock. Schweigend legte er den Weg zur unteren Polschleuse zurück und wechselte von dort aus in die HARMONIE über.

Er wies die Syntronik an, ein wenig auf Abstand zur PERSEUS zu gehen. Weit oben verschleierte der Akustikschirm den Blick auf jene fernen Sterne, die von außerhalb der Milchstraße sichtbar waren. Der Meistersänger piffte kurz und unglücklich. Nur mit halber Aufmerksamkeit verfolgte er, wie der Ton sich am eiförmig gewölbten Schirm und der blanken Metalloberfläche der Schüssel brach und schließlich den ganzen künstlich umschlossenen Raum erfüllte.

Der Meistersänger stimmte eine traurige Melodie an. Seine ganze Verzweiflung lag darin, und er schämte sich ein wenig, daß eine Frau mit einem Kartentrick ihn so sehr aus dem seelischen Gleichgewicht geworfen hatte. Denn so sah er die Dinge inzwischen: ein simpler Trick und eine Gemeinheit obendrein.

Ein Geräusch ließ ihn zusammenzucken.

»Ah, Salaam Siin. In so schlechtem Zustand habe ich dich selten gehört.« Es war Dao-Lin-H'ay, die Kartanin. »Du hättest dir meine Worte nicht so sehr zu Herzen nehmen sollen. Ich war aufgebracht, weil niemand sich des letzten NARGA SANT-Fünftels annimmt. Verstehst du das? Ich wollte dir keinen

Vorwurf machen.«

Salaam Siin schwieg eine Weile, und endlich ließ er die zerbrechliche Melodie versiegen.

»Das ist es nicht, Dao-Lin. Etwas anderes ...«

»Willst du es mir sagen?«

»Nein.«

Die Kartanin trat nahe an ihn heran und legte mitfühlend eine Hand auf seinen Körper. Salaam Siin spürte ihre Nähe, und er war froh darum. Ohne sie hätte er vielleicht seinem inneren Drängen nachgegeben und wäre sofort in Richtung ESTARTU aufgebrochen. Natürlich lag keine Lösung in einer solchen Handlungsweise, aber er hätte es trotzdem getan.

Eine neue Melodie entstand wie von allein in den Kammern seines Membrankranzes. Etwas neue Hoffnung kam darin zum Ausdruck, ein erwachendes Lebensgefühl. Salaam Siin hob fünf seiner sechs Armpaare und schlang sie um Dao-Lins Rumpf, als wolle er Schutz suchen. Und in der Tat war es so: Gleichzeitig stieß der Meistersänger ein paar Signaltöne aus.

Ringsum entstand eine Illusion der Großen Arena von Mardakka. Hunderttausend Ophaler erfüllten die Luft mit dem typischen Klangteppich, wenige Minuten vor Beginn eines sängerischen Wettstreits. Eine Woge aus roter Borkenhaut und farbenfroher Kleidung, keines der Gesichter nahe genug, kein einziger Ton präzise deutbar.

So fühlte sich Salaam Siin wohl. Und er war froh, daß Dao-Lin seine Arme nicht abschüttelte. Ein paar Minuten später ließ die Syntronik die Umgebung verblassen, aus Illusion entstand das Schwarz der Milchstraßenrandzone.

»Ich muß nach meinen Leuten sehen«, sagte Dao-Lin-H'ay behutsam.

Er lockerte den Griff seiner Arme und ließ sie gehen.

»Danke«, sagte er hinterher.

*

»Du kannst hereinkommen, Sänger!«

Salaam Siin folgte der Aufforderung und betrat den kleinen Raum an Bord der KARMINA, in dem der Arkonide Atlan ihn erwartete. Die HARMONIE hatte längsseits andockt und wartete seine Rückkehr ab.

»Wie kann ich dir helfen?« wollte der weißhaarige Humanoide mit den roten Augen wissen. »Du mußt wissen, ich arbeite gerade an einigen strategischen Planspielen. Allzuviel Zeit steht uns für dieses Gespräch nicht zur Verfügung.«

Beeindruckt ließ Salaam Siin den sonderbaren Anblick auf sich wirken. An der hohen Längsseite des Raumes befand sich eine Projektion von verwirrender Detailfülle. Es war ein Abbild der Milchstraße, umgeben von Kugelsternhaufen und anderen Objekten wie der Hundertsonnenwelt oder den maahkschen Weltraumbahnhöfen. Farbige Zonen kennzeichneten die Wahnsinnsbarriere, soweit man ihren Verlauf kannte. Dazu kamen Satrang, die Hera-Bucht und eine Fülle von Entfernungsangaben.

»Wie findest du dich damit zurecht?« wollte der Meistersänger staunend wissen. »Die Projektion ist viel zu komplex ...«

Atlan verzog das Gesicht zu einer Grimasse, die der Ophaler als gequältes Lächeln deutete. »Ich habe viele Jahrhunderte Übung mit solchen Dingen, das kannst du mir glauben. Alle Seiten unserer augenblicklichen Lage wollen bedacht sein, wir brauchen Stützpunkte, irgendwann vielleicht Nachschub- oder Fluchtwege. Außerdem arbeite ich nicht allein. Meine Syntronik hilft mir. Was wir hier erarbeiten, wird uns einmal das Leben retten oder den Zugang in die Milchstraße öffnen.«

»Ich glaube nicht, daß ich dich unterstützen kann«, sang Salaam Siin.

»Das glaube ich auch nicht, Sänger. Du hast andere Probleme.«

Er verstand den kleinen Hinweis sehr wohl. Zur Sache, hieß das.

»Ich bin wegen Dao-Lin-H'ay gekommen«, begann Salaam Siin deshalb. »Sie hat mit mir gesprochen, es ging um das letzte Fünftel der NARGA SANT und die Überlebenden, die darin hausen. Dao-Lin denkt, daß wir zu mehr Hilfeleistung als bisher verpflichtet sind. Von der HARMONIE aus soll eine Rettungsexpedition organisiert werden.«

Atlan schwiegte eine Weile.

»Und?« wollte er dann wissen. »Was hast du geantwortet?«

»Ich habe ihr wenig Hoffnung gemacht. Die letzte Entscheidung allerdings sollte in einem Gespräch mit dir fallen. In *diesem* Gespräch.«

»Es paßt mir nicht, die HARMONIE zu verlieren. Du weißt selbst, wie wenige Raumschiffe uns zur Verfügung stellen. Die MONOCEROS ist als Wachschiff für die demontierte BASIS zurückgeblieben. Ratber Tostan und die TS-CORDOBA sind beim Eindringen in den Milchstraßenwall explodiert.«

In diesen Worten schwang ein Klang der Trauer, den Menschen nicht wahrgenommen hätten, den Salaam Siin als Meistersänger jedoch deutlich hörte. Tostan... Ein schwieriger, kaum berechenbarer Mann, dessen Verlust nicht auszugleichen war.

»Die SORONG kann unter Umständen zum Schwachpunkt werden«, fuhr Atlan mit vorgetäuschem Gleichmut fort, »weil ihre Technik nicht ganz dem Stand der übrigen Schiffe entspricht. Und die CIMARRON mit Rhodan und Reginald Bull an Bord befindet sich in den Magellanschen Wolken. In dieser Lage können wir auf die HARMONIE nicht verzichten. Wir können auch auf dich nicht verzichten, Salaam Siin. Und nicht auf Dao-Lin-H'ay und Ge-Liang-P'uo.«

»Was willst du dann tun?«

»Laß mich einen Augenblick nachdenken.«

Salaam Siin schwiegte und sah den weißhaarigen Mann aufmerksam an. Atlan schien durch die farbig schillernde Projektion hindurchzustarren, als berge der Raum dahinter die Lösung aller Probleme.

»Es gibt ein zusätzliches Problem.« Der Blick des Arkoniden wurde finster. »Julian Tifflor hat versprochen, daß wir uns um dieses NARGA SANT-Fünftel kümmern. Im Rahmen unserer Möglichkeiten haben wir das ja auch getan. Aber mehr ist im Augenblick unmöglich, egal, was Tifflor gesagt oder nicht gesagt hat. Der Kosmos ist voller Probleme, und wir werden kaum mit unseren eigenen fertig. Ich sehe nur eine Möglichkeit: Wir drücken uns vorerst.«

»Wie ist das zu verstehen?« Salaam Siins Frage war eine kaum verschachtelte, geradlinige Melodie, die seine Überraschung zum Ausdruck brachte. Eine solche Antwort hatte er von Atlan nicht erwartet.

»Ganz einfach, wir schieben alles, was damit zusammenhängt, vorerst beiseite. Die Überlebenden der NARGA SANT halten noch eine Weile ohne uns aus. Statt dessen fliegt die HARMONIE mit dir, Dao-Lin und den übrigen Kartanin nach Magellan. Ihr seid mein Kurier für Perry Rhodan. Er muß unbedingt erfahren, daß Tostan und Posy Poos in der TS-CORDOBA gestorben sind. Wir brauchen ihn hier. Er darf sich nicht länger als unbedingt erforderlich in den Magellanschen Wolken aufhalten. Wirst du diese Botschaft überbringen, Salaam Siin?«

Zunächst gab der Meistersänger keine Antwort. Er überdachte Atlans Vorschlag von allen Seiten, und am Ende erkannte er, daß es so das beste war. Eine konkrete Aufgabe, daran hatte es schon seit einiger Zeit gemangelt. Aber eines mußte er sich erst vor Augen führen - das Problem NARGA SANT war nicht vom Tisch, sondern nur aufgeschoben.

»Ich mache es«, sang er endlich, »dein Vorschlag ist gut.«

Noch eine Stunde später, als sie längst Kurs auf das neue Ziel genommen hatten, dachte er über das Verhalten des Arkoniden nach. Er hatte eine ganz neue Seite dieses Mannes kennengelernt, die Skrupellosigkeit... Nein, das Wort traf nicht; mit kalter Berechnung ließ sich die

Sache besser umschreiben. Oder hatte der Anschein getrogen? Es mußte so sein, dachte Salaam Siin, sonst hätte er nicht länger Atlans Freund sein können.

Die Menschen waren ein sonderbares Volk. Eigenartig und manchmal undurchschaubar, damit mußte er sich abfinden.

*

»Wir erreichen das Lishtar-System«, sagte Dao-Lin-H'ay, als sie den Anti-gravschacht verlassen und sich neben Salaam Siin niedergesetzt hatte. »Jetzt müssen wir die CIMARRON nur noch finden.«

Seit ihrem Aufbruch hatte die Kartanin die NARGA SANT nicht mehr erwähnt, und der Sänger war dankbar darum. Er hätte kaum noch etwas zu sagen gewußt. Atlans Plan schien jedoch aufzugehen.

»Das dürfte keine Schwierigkeit sein«, entgegnete er nach kurzer Pause. »Wir setzen einfach einen Suchruf ab, kein Problem also.«

»Sei deiner Sache niemals zu sicher, Salaam Siin.« Dao-Lin zischte ein wenig und starrte in den Sternenhimmel. Diesmal stand keine Projektion der freien Aussicht im Weg - Salaam Siin hatte sich konzentrieren und nicht ablenken wollen.

Minuten später passierten sie die Bahn des äußersten Planeten. Ayshran-Ho, der vermutliche Aufenthalt Perry Rhodans, war in dieser Reihe der vierte, eine dicht besiedelte Welt mit erträglicher Temperatur und Schwerkraft. Aus den Berichten der SORONG besaß der Syntron einen kompletten Datensatz Ayshran-Hos. Salaam Siin wußte um das bunte Treiben dort, um den freien Handel und die technischen Kabinettstückchen, denen man nicht zum Opfer fallen durfte. Aber dafür würde sich keine Gelegenheit ergeben. Immerhin erfüllten sie nur Kurierdienste, sie hatten wenig Anlaß, sich auf Ayshran-Ho herumzutreiben.

»Syntron«, befahl er in einer simplen Melodie fast ohne psionischen Druck,

»strahle den Suchruf für die CIMARRON aus! Wir warten ab, bis wir Rückmeldung erhalten.«

Indessen hatten auch die übrigen Kartanin die Projektorschüssel betreten und sich im Halbkreis um den Sänger und ihre Anführerin Dao-Lin-H'ay niedergehockt. Ihr Gemurmel offenbarte unterdrückte Spannung; niemand sah einen Grund zur Unruhe, aber alle spürten irgend etwas...

»Es trifft keine Rückmeldung ein«, meldete der Syntron.

Salaam Siin überlegte eine Weile, ohne aber die notwendige Entscheidung treffen zu können. Schließlich half ihm Dao-Lin mit einem Vorschlag weiter.

»Du könntest einfach bei den Gurrads nachfragen, was geschehen ist«, sagte sie. »Denke dir einen freundlichen Gesang aus, und dann sehen wir weiter.«

»So machen wir es!« stimmte Salaam Siin spontan zu. Er ließ einen Bildschirm mit Hyperkomverbindung direkt vor seinen Kopf projizieren, fuhr den Teleskophals zur vollen Länge aus und pumpte mit ein paar Atemstößen seinen Membrankranz auf. In prallen, suggestiv angereicherten Tönen erzählte er kurz die Geschichte ihrer Reise. Er bat darum, mit der CIMARRON in Kontakt gebracht zu werden. Natürlich erreichte der psionische Anteil die Gurrads nicht; aber auch die hörbare Botschaft mußte ausreichen, wenn sich Rhodan und die Leute auf Ayshran-Ho nicht gerade spinnefeind geworden waren.

Zwei Stunden später war noch immer keine Antwort eingetroffen.

»Was tun wir?« wollte er wissen.

»Vielleicht sollten wir landen«, überlegte Dao-Lin, und Ge-Liang-P'uo, die vor ihrer Ankunft den kleinen Haufen Kartanin angeführt hatte, stimmte zu.

»Dann tun wir es«, entschied Salaam Siin.

Die Syntronik nahm selbständig Kurs auf. Normalerweise hätten sich mindestens zwei Kartanin in der Zentrale aufgehalten und die Manöver überwacht. Heute war das nicht der Fall, und Salaam Siin überlegte mit nur mäßigem Interesse,

weshalb das so war. Er fand keine Antwort. Es gab ohnehin wichtigere Dinge.

»Ich erhalte keine Landeerlaubnis.«

Das war erneut die Stimme des Syntrons.

»Weshalb?«

»Sie geben keine Begründung. Aber soeben trifft ein Anruf für dich ein!«

Der Bildschirm vor seinem Kopf entstand ein zweites Mal, und diesmal erschien auf der Projektionsfläche ein Gesicht. Es war ein Gurrad mit gepflegter Löwenmähne, niedriger Stirn und breitem Gesicht, insgesamt einem Kartanin nicht unähnlich.

»Mein Name ist Uopitz«, stellte sich der Gurrad vor. »Was kann ich für euch tun?«

Salaam Siin faßte spontan Abneigung gegen seinen Gesprächspartner. Er spürte in Uopitz' Stimme die Falschheit und überhebliche Geisteshaltung.

»Ich heiße Salaam Siin«, stellte er sich widerwillig vor. »Wir sind auf der Suche nach einem Raumschiff namens CIMARRON, es dürfte euch bekannt sein...«

»O ja, in der Tat!« Uopitz' Überschwang war nur vorgetäuscht. »Leider verließ die CIMARRON Ayshran-Ho bereits vor mehr als vier Tagen. Und das mit unbekanntem Ziel, Salaam Siin.«

»Vor vier Tagen also? Du kannst keine näheren Angaben machen?«

»Ich selbst habe noch mit Perry Rhodan gesprochen und ihn verabschiedet. Leider kann ich euch in keiner Weise weiterhelfen.«

Salaam Siin verfluchte die Tatsache, daß er dem Gurrad nicht persönlich gegenüberstand. Aus direkter Nähe hätte er ihn mit einem Wahrheitsgesang sicher aus dem Gleichgewicht bringen und zu anderen Aussagen veranlassen können. »Das ist schade«, piffte er deshalb nur. »Wir werden uns auf den Rückweg machen oder woanders unser Glück versuchen.«

»Tut das nur! Einen guten Flug!« Uopitz ließ die Verbindung ohne weitere Erklärung zusammenbrechen. Ratlos sahen Salaam Siin, Dao-Lin-H'ay und die anderen Kartanin einander an. Inzwischen

bereitete der Syntron als Umkehrmanöver eine weite Schleife vor.

»Wir können nichts mehr unternehmen«, stellte Salaam Siin betreten fest. Seine Worte waren eine einfache Melodie in Moll-Stimmung. »Die Reise war umsonst, wir kehren um.«

»Nicht so hastig.« Dao-Lin-H'ay stand auf, bestieg den Rand der Projektorschüssel und starrte ins All hinaus. »Zumindest können wir noch ein paarmal auf dem Funkweg nach ihnen rufen, womöglich ein paar Stunden abwarten. Daß dieser Uopitz gelogen hat, habe ich genauso deutlich gespürt wie du. Und wenn die CIMARRON tatsächlich abgeflogen ist, muß sie eine Nachricht hinterlassen haben. Dann gibt es irgendwo im Lishtar-System eine Boje.«

»Ganz wie du willst.«

Als die Syntronik fünfzehn Minuten später Erfolg meldete, ließ Salaam Siin einen überraschten Baßlaut hören. Es war tatsächlich eine kleine Nachrichtenboje, die jetzt erst auf den richtigen Funkkode reagierte. Sekunden später waren sie im Besitz der Koordinaten, die die CIMARRON angefliegen hatte.

»Eines daran verstehe ich nicht«, zischte Ge-Liang-P'uo böse. »Die CIMARRON hat das System erst seit sechs Stunden verlassen, nicht vor mehr als vier Tagen. Weshalb wollte Uopitz uns so sehr in die Irre führen?«

»Er wird den Grund kaum von allein verraten.« Dao-Lin sah plötzlich besorgt aus. »Im ungünstigsten Fall ist die CIMARRON in Schwierigkeiten.«

»Wir beeilen uns«, entschied Salaam Siin.

*

Das Überlichttriebwerk der HARMONIE lief unter Höchstlast.

Natürlich wurde kein Laut davon hörbar - da sein Schiff aus Querionentechnik erbaut war, gaben nur die Meßgeräte darüber Aufschluß. Salaam Siin verließ die Zentrale, in der er sich ohnehin nur selten

aufhielt, und suchte seinen Lieblingsplatz auf. Über der Projektorschüssel entstand endlich wieder klarer Sternenhimmel. Sie waren in den Normalraum zurückgefallen.

Das Rashta-System! Mit etwas Glück würde die CIMARRON erst vor kurzer Zeit angekommen und noch nicht weitergefliegen sein. Auf dem zweiten Planeten, Oppakh, lag die Heimat der Shanganten, das wußte er aus dem Datensatz, den sie vor Antritt der Reise von der PERSEUS übernommen hatten.

»Noch einmal einen Suchruf«, wies Salaam Siin den Syntron an.

Ausnahmsweise ließ Dao-Lin seine Maßnahme unkommentiert. Aber er wollte nicht schlecht über die Kartanin denken, entschied der Ophaler. Die andere hatte Erfahrungen gesammelt, wie er sie nicht einmal in zwanzig Jahren besitzen würde. Seine Welt war mehr eine Welt des Gesangs und der Töne. Daran änderte auch der lange Aufenthalt in den Reihen der Galaktiker nichts.

»Der Ruf wird beantwortet«, sagte der Syntron. Die künstliche Stimme schien direkt aus der Luft vor Salaam Siins Hörorganen zu entstehen. »Nur ein kurzer Impuls ohne viel Information. Sie stehen auf einem der Raumhäfen von Oppakh und bitten uns, ebenfalls dort zu landen. Wir sollen keine Verbindung herstellen und auch sonst nichts tun, was uns als zur CIMARRON gehörig ausweist. Und noch eine Information für dich, Salaam Siin: Du wirst vom Teleportermutanten Gucky abgeholt. Wir dürfen keinen Fünf-D-Schutzschirm aufbauen.«

Salaam Siin dachte eine Weile schweigend nach.

Noch ließ sich die Lage nicht überschauen. Er war deshalb gewillt, die kurze Anweisung buchstabengetreu zu befolgen. Irgendein Vorwand für den Besuch im »geistigen Zentrum« von Magellan würde ihnen schon einfallen, darin lag kein Problem. Die HARMONIE nahm Kurs auf Oppakh und erbat Landeanweisung.

»Wie kann ich dir helfen?«

Der Gurrad auf dem Bildschirm hatte sich als Angehöriger der System-

flugkontrolle ausgewiesen.

»Mein Name ist Salaam Siin«, sang der Ophaler im freundlichsten Tonfall, den er für die Ohren des Löwenmähnigen bereit hatte. Menschen hörten anders als Kartanin, Gurrads anders als Somer oder Pailliaren. Es war nicht ganz einfach, sich ohne weitere Informationen darauf einzustellen. »Ich habe in der Tat ein kleines Problem. Vor einiger Zeit lernte ich einen Shanganten kennen, der mich in sein privates Forschungslabor nach Oppakh einlud. Leider stehen nur die ungefähren Koordinaten zur Verfügung. Kann ich einen Landeplatz in der Nähe dieses Punktes bekommen?«

»Das ist kein Problem!« gab der Gurrad freundlich zurück. »Ich bitte um Überspielung.«

Die Syntronik speiste einen Punkt ein, der nahe beim Landeplatz der CIMARRON lag. Innerhalb kürzester Zeit erhielten sie genaue Kursanweisung; Salaam Siin sah, daß sein Plan funktioniert hatte.

Der Gurrad breitete bedauernd die Arme aus und sagte: »Leider muß ich die Verbindung unterbrechen. Die Bodenstationen helfen dir bei der Suche gern weiter. Ist damit alles klar?«

»Gewiß, vielen Dank.«

Die Bildfläche erlosch.

»Dann landen wir also«, sang Salaam Siin, »und warten ab, bis die CIMARRON sich um uns kümmert. Einverstanden, Dao-Lin?«

»Natürlich, Meistersänger. Du hast das sehr gut geregelt.«

Salaam Siin konzentrierte sich und gab Anweisung, die Projektorschüssel mit einer Illusion heißer, öder Wüstenlandschaft anzufüllen. Er wußte selbst nicht, weshalb er gerade diese Umgebung in letzter Zeit so sehr nötig hatte. Womöglich war die lange Trennung von allen Artgenossen schuld daran. Oder, zumindest in diesem Fall, Meryll und ihre Karten.

Du wirst nie wieder singen.

Bald ist es soweit.

*

Die CIMARRON stand kaum fünf Kilometer entfernt. Natürlich war sie vom Landeplatz seines Schiffes aus nicht sichtbar - immerhin maß der LFT-Raumer in der Höhe nur zweihundert Meter, und ein paar größere Einheiten verdeckten die Sicht.

In unmittelbarer Nähe landeten soeben zwei große Gurrad-Schiffe. Sie besaßen, grob gesehen, die Form einer terranischen Frucht, deren Name Birne war. Die Länge beider Schiffe betrug neunhundert Meter, der Durchmesser etwa die Hälfte. Zwischen den schlanken Landestützen tauchten kleine Gestalten auf. Die meisten dieser Gurrads verteilten sich auf kleine Personengleiter, ein paar andere blieben zurück und erledigten unter den Schiffen irgendwelche Wartungsarbeiten.

»Niemand beachtet uns«, zischte Dao-Lin-H'ay, die gemeinsam mit Salaam Siin am Rand der Projektorschüssel hockte und nach unten starrte.

»Warum sollten sie das tun?« fragte der Meistersänger mit einer kurzen Melodie zurück. »Wir sind nicht aufgefallen.«

»Trotzdem... Ich mißtraue der ganzen Lage; wir haben nicht einmal einen wirksamen Schutzschirm aufgebaut. Mit einem einzigen Schuß könnte ein potentieller Gegner die HARMONIE vernichten.«

Salaam Siin stieß das ophalische Gegenstück eines nervösen Seufzers aus. »Manchmal kann deine Geisteshaltung zu einer Belastung werden«, warf er der Kartanin vor. »Du siehst überall Gegner und Mörder. Dies hier ist das System der Shanganten. Wenn wir den Daten trauen dürfen, würde niemand hier einen gewaltsamen Konflikt beginnen.«

»Unsere Daten sind 695 Jahre alt.« »Die Zivilisation der Gurrads hat sich nicht zurückentwickelt, im Gegenteil. Außerdem haben wir uns keine Feinde gemacht. Wir sehen uns nur im Bereich der abgesperrten Milchstraße um.«

»Und das reicht vielleicht!« versetzte die Kartanin böse. »Hast du den Eremiten von

Satrang vergessen? Und wer weiß, in welcher Hinsicht die CIMARRON schon aufgefallen ist. Inzwischen kenne ich Perry Rhodan, er würde sich nie mit dem zufriedengeben, was er bisher erreicht hat. Das nämlich dürfte fast nichts sein, ich spüre es.«

Es war reiner Zufall, daß sich Salaam Siin im rechten Augenblick umwandte und die kleine Gestalt wie aus der Luft entstehen sah: Gucky, den Teleportermutanten mit dem riesigen Nagezahn, dem braunen Fell und der schrillen Stimme. Die Zeit des Wartens hatte vorerst ein Ende.

»Ah, Meistersänger!« piepste es.

»Und Dao-Lin-H'ay. Na, dann wollen wir mal...«

»Halt!« rief Dao-Lin. »Bevor du Salaam Siin mitnimmst, will ich zumindest über die Lage Bescheid wissen.«

»Wie kommst du darauf«, wollte der kleine Ilt wissen, »daß ich Salaam Siin mitnehmen will?«

»Es ging aus eurer kurzen Nachricht hervor.«

»Na ja, dann wird es wohl stimmen. Aber der Lagebericht muß noch etwas warten, weil Perry mit unserem Stimmwunder sprechen möchte. Nur soviel: Die HARMONIE befindet sich nicht in Gefahr. Bis bald also, Dao-Lin.«

Mit dem letzten Wort hatte er den nächsten von Salaam Siins Tentakelarmen gepackt und die Augen geschlossen. Dao-Lin erhielt für weitere Einwendungen keine Gelegenheit. Zum Glück kannte der Meistersänger den Vorgang schon: Es gab einen kurzen, zerrenden Schmerz, der seinen gesamten Körper durchlief und rasch verebte, dann hatte sich die Umgebung verändert. Gleichzeitig erkannte er die Zentrale der CIMARRON. Auf dem Podest in der Mitte saßen Lalande Mishkom, Jan Longwyn und Reginald Bull.

»Da bist du ja, Salaam Siin.«

Diese Stimme kannte er genau. Perry Rhodan stand hinter ihm, nur ein paar Meter entfernt.

»Ich freue mich, dich wohlbehalten

wiederzutreffen«, sang Salaam Siin freundlich und mit viel Psionik. Dem Menschen sollte klarwerden, daß er seine Worte ernst meinte. »Wir haben uns um die CIMARRON Sorgen gemacht. Das Verhalten der Gurrads im Lishtar-System war verdächtig; sie wollten uns in die Irre führen.«

»Ja«, sagte der Terraner. »Wir hatten Schwierigkeiten auf Ayshran-Ho. Keine kriegereischen Dinge, aber trotzdem sonderbar. Im Augenblick verfolgen wir eine Spur zu Icho Tolot, den du leider nie kennengelernt hast...« Und Rhodan berichtete detailreich von ihren Mühen und geringen Erfolgen, wobei die Ereignisse der letzten Stunden besonderen Raum einnahmen. »Als Gucky von dem Gurrad namens Tumbann zurückkehrte«, schloß er, »wußten wir Bescheid. Das Schiff der Bekassu ist angekommen. Es liegt irgendwo auf dem Mond Aontan, wir wissen nur nicht, wo.«

»Auch ich habe viel zu erzählen und eine Bitte von Atlan zu überbringen.« Salaam Siin begann seinen Vortrag in traurigen Moll-Harmonien. Er berichtete der Reihe nach von all den wichtigen und weniger wichtigen Dingen, die sich seit dem Aufbruch der CIMARRON in der Tarkan-Flotte zugetragen hatten, und endete mit Tostans Tod.

»Nur eines noch.« Betroffen von der Stimmung, die plötzlich den Raum erfüllte, wartete der Meistersänger ein paar Sekunden ab. Seine Stimme wurde sanft, er wandte sich mit geringer Lautstärke nur an Perry Rhodan. »Atlan hat mir eine Bitte an euch mitgegeben. Jetzt, da die TS-CORDOBA im Wall um die Milchstraße explodiert ist, soll die CIMARRON schnellstmöglich zum Rest der Flotte stoßen.«

Rhodans verschlossenes Gesicht ließ nur wenig von der Anspannung erkennen, die in seiner Stimme deutlich mitschwang. »Das geht jetzt nicht. Atlan würde es verstehen. Und er muß noch eine weitere Schwächung in Kauf nehmen, Salaam Siin. Solange nämlich diese Angelegenheit nicht abgeschlossen ist, möchte ich dich und die

HARMONIE in der Nähe wissen. Bist du dazu bereit, Meistersänger?«

»Natürlich! Obwohl ich nicht weiß, warum.«

Gucky, der nur ein paar Schritte entfernt stand, stieß einen belustigten Pfiff aus. »Warum wohl? Du hast eben einen Narren an uns gefressen!«

Salaam Siin sah Rhodan an.

»Den Ausdruck kannst du nicht kennen«, kam der Terraner seiner Frage zuvor. »Das heißt soviel wie: Du magst uns.«

»Ja«, sang der Ophaler erleichtert, »das stimmt wohl. Ich mag euch und eure Musik, auch wenn ich davon in letzter Zeit nur wenig zu hören bekomme. Und wie geht es nun weiter?«

Rhodan antwortete schnell, als habe er die Frage erwartet: »Wir kümmern uns um die Bekassu. Es gibt zwei Möglichkeiten.«

4.

Ausflug nach Aontan

Gucky entmaterialisierte mit Bull an der Hand. Die Helme ihrer SERUNS waren fest geschlossen, die Deflektoren aktiviert. Leider hatte er von dem Gurrad nicht mehr als ein flüchtiges Gedankenecho aufschnappen können - zuwenig jedenfalls für eine genaue Peilung. Er konnte nicht einmal sicher sein, Tumbann überhaupt wiederzufinden. Aber dann würden sie vielleicht anfangen, sich beim nächstenmal eher auf die Technik der CIMARRON zu verlassen als auf ihn. Gucky wollte das nicht. Er haßte es, wenn die Dinge an ihm vorbeiliefen.

Als er die Augen öffnete, standen sie in einem kaum benutzten Korridor. Irgendwo in kurzer Entfernung rieb Metall gegeneinander, doch es waren Maschinen, keine Gurrads. Oder Shanganten, der Unterschied bedeutete ihm wenig.

»Hörst du mich, Kleiner?«

»Bestens, die Funkverbindung steht. Wenn ich dich nicht mitschleppen müßte, brauchten wir uns um so etwas nicht zu kümmern.«

»Du redest unlogisches Zeug.«

»Gar nicht«, erwiderte der Mausbiber empört, »schließlich bin ich durch dein Gewicht in meiner Reichweite beschränkt!«

»Aha!« Bulls Aufschrei klang noch empörter als Guckys Worte. »Du hattest also doch eine Extratour vor! Wozu sonst dieses Reichweitengerede! Gut, daß Perry mich als Aufpasser mitgegeben hat. Sonst müßte ich dich hinterher wieder aus irgendeinem Schlamassel herausholen...«

Gucky platzte fast vor Zorn, doch er brachte es fertig, vollkommen ruhig zu bleiben. Gar keine Antwort ärgerte den Dicken am meisten, das wußte er. Bully und ihn aus dem Schlamassel ziehen! Umgekehrt wurde ein Schuh daraus, er selbst hatte sich noch fast jedesmal allein geholfen.

»Halt die Luft an«, piepste er deshalb, bevor Bull seinen Worten etwas hinzufügen konnte. »Wir haben eine kleine Aufgabe.«

Gucky sah den untersetzten Terraner genau - was an seiner Antiflexbrille lag. So waren sie zwar unsichtbar für die ahnungslose Umgebung, nicht jedoch füreinander. Lautlos warf er seine telepathischen Fühler aus. Wo war Tumbann? Ein grober Anhaltspunkt garantierte auch einem Telepathen seiner Klasse noch nicht den Erfolg, und ohne völlige Konzentration hätte er keine Chance gehabt.

Dies war ein Gebäude der Raumhaufenverwaltung. Viele Gedankenmuster ließen darauf schließen, weil sich die zugehörigen Gedanken mit technischen Abwicklungen, Einfuhrbestimmungen und dergleichen befaßten. Nur Tumbann war nicht dabei. Gucky versank ganz in der eigentümlichen

Welt der Telepathie, bis er nicht einmal Bull mehr wahrnahm.

Und da fand er das Muster.

Tumbann war unterwegs zu einem der Nachbargebäude, zu einem Shanganten namens Venerreyen, mit dem er Rhodans Ultimatum besprechen wollte. In der Tat, der andere nahm Rhodans Drohung

vollkommen ernst. Offenbar fürchtete er die Aussicht, die CIMARRON und andere Schiffe könnten das Rashta-System nach einer Spur des Antennenschiffs durchsuchen.

Das Antennenschiff!

Tumbann hatte kurz daran gedacht. Ein flüchtiger Schemen in seinen Gedanken nur, aber deutlich vorhanden.

»Ich habe ihn, Bully!« murmelte der Mausbiber. »Er denkt daran. Aontan! Die Bekassu sind auf Aontan!«

Gucky fühlte sich bei den Armen gepackt.

»Und was weiter? Wo genau?« Mit aller Macht widerstand er der Versuchung, die Augen zu öffnen und Bull triumphierend anzusehen. »Ich kann es nicht feststellen«, wisperte er. »Tumbann weiß es selbst nicht. Wir können hinteleportieren und ihn befragen. Dann denkt er vielleicht daran.«

»Nein.«

Bulls Tonfall riß ihn aus der Konzentration. »Wieso nicht?« wollte der Mausbiber ungläubig wissen. »Und hinterher teleportieren wir nach Aontan und sehen uns das komische Schiff an.«

»Siehst du, Kleiner, um das zu verhindern, hat Perry mich mitgeschickt. Wir teleportieren erst einmal zurück in die CIMARRON und bedenken die Dinge in Ruhe.«

Gucky begann erneut zu kochen, doch er wußte, daß Rhodan ihm diesmal eine Eigenmächtigkeit nicht verzeihen würde. »Also zurück, Dicker. Wie du willst.«

*

Gucky und Bull rematerialisierten in der Zentrale der CIMARRON.

»Erfolg gehabt?« wollte Rhodan knapp wissen.

»Natürlich«, piepste der Mausbiber. »Und ohne den Dicken wäre es noch schneller gegangen. Das Schiff ist auf Aontan. Ich habe Tumbann gefunden, er befindet sich auf dem Weg zu einem gewissen Venerreyen.

Das muß irgendein hoher Wissen-

schaftler sein. Jedenfalls soll Venerreyen entscheiden, was mit deinem Ultimatum wird, ob in nächster Zeit ein Regierungsvertreter für Verhandlungen zur Verfügung steht. Aber die halbe Stunde, die du Tumbann gegeben hast, läßt sich auf keinen Fall einhalten.«

»Das war auch nicht so gemeint, Kleiner«, antwortete Rhodan. »Ich wollte die Dinge nur in Bewegung bringen.«

»Und?« wollte Bull wissen. Der unteretzte Mann deutete auf die hektische Betriebsamkeit in der Zentrale. »Was ist passiert, während ich auf Gucky aufpassen mußte?«

Gucky pffiff empört, doch Rhodan ließ seine Antwort nicht unterbrechen: »Wir haben Besuch bekommen«, sagte der Terraner, »die HARMONIE ist mit Salaam Siin, Dao-Lin-H'ay und den anderen Kartanin an Bord in wenigen Kilometern Entfernung gelandet. Noch haben die Shan-ganten nicht bemerkt, daß wir zusammengehören. Das kann sich vielleicht als Vorteil erweisen. Und jetzt brauche ich einen Teleporter, der den Meistersänger abholt. Wenn ich doch nur einen finden könnte... «

Dabei lächelte er und sah in Guckys Richtung.

»Schon gut«, gab der Mausbiber großmütig zurück. »Wenn sich Bully für seine Bemerkung von eben entschuldigt, hole ich ihn.«

»Was? Den Teufel werde ich tun!« rief Bull.

»Er will nicht, Perry«, klagte Gucky, und gleichzeitig verlor der dickliche Mann mit dem roten Bürstenschnitt langsam den Boden unter den Füßen.

»Keine Scherze jetzt.«

»Na gut.« Gucky entließ Bull aus seinem telekinetischen Griff. »Dann mache ich es trotzdem, bis gleich also.« Er konzentrierte sich, schloß kurz die Augen und verschwand mit einem trockenen Knall, den er natürlich nicht mehr hören konnte.

*

Über der HARMONIE stand kein Schutzschirm. Gucky hatte wenig Schwierigkeiten, das Gedankenmuster des Meistersängers aus Tausenden anderer Impulse herauszusuchen. Zwar blieb ihm Salaam Siins Denken weiterhin verborgen; psionische Musik bildete in seinem Hirn einen regelrechten Wall. Doch gerade das ließ den Ophaler so sehr herausstechen.

»Ah, Meistersänger!« rief er, als er in der Projektorschüssel der HARMONIE herauskam. »Und Dao-Lin-H'ay. Na, dann wollen wir mal.«

An die katzenhafte Gestalt der Kartanin hatte sich Gucky gewöhnt, sie fiel ihm kaum mehr als ungewöhnlich ins Auge. Anders dagegen das Äußere des Meistersängers: Salaam Siin war etwa eineinhalb Meter groß. Ein massiver Rumpf ruhte auf kurzen Beinen, und darüber bewegten sich sechs Armpaare. Am Halsansatz saß der Membrankranz, jenes wichtigste Organ des Ophalers. Dort formte er die unnachahmliche Mischung aus Akustik und Psionik, die ihn zu einem solch wichtigen Verbündeten werden ließ. Der Hals selbst war biegsam und konnte weit ausgefahren werden; er trug einen weitgehend formlosen Kopf mit undefinierbaren Sinnesknospen.

Und die Borkenhaut des Sängers leuchtete weithin in einem hellen, schwer übersehbaren Rot.

Gucky machte den Einwänden der Kartanin kurzerhand ein Ende. Er griff nach einem der Tentakelarme und teleportierte in die CIMARRON. Konzentrieren mußte er sich kaum dabei, da er die Räumlichkeiten genau im Kopf hatte.

Bei der folgenden Unterhaltung hielt der Ilt sich zurück. Er ließ Rhodan mit Salaam Siin reden; immerhin ahnte er bereits, daß sein großer Beitrag zu diesem Unternehmen »Bekassu« bevorstand. Dazu mußte er nicht einmal in den Gedanken des Terraners lesen, weil die beste Lösung offensichtlich war.

»Und wie geht es nun weiter?« fragte

Salaam Siin.

Gucky wurde hellhörig.

Rhodan gab sehr schnell Antwort, und der Mausbiber wußte, daß er sich eine entsprechende Taktik bereits zurechtgelegt hatte. »Wir kümmern uns um die Bekassu«, sagte er, »es gibt zwei Möglichkeiten.«

»Welche sind das?« wollte der Ophaler in einer Melodie wissen, die für die Ohren des Ilt dumpf und nichtssagend klang.

»Die erste Möglichkeit ist der Verhandlungsweg, darum werde ich mich kümmern. Und die zweite Möglichkeit ist unser Multitalent Gucky: Er wird nach Aontan teleportieren und das Antennenschiff suchen. Falls er einverstanden ist, natürlich. Aber wie ich ihn kenne...«

»Ich mache es, Perry!«

»Dann hast du ab jetzt zunächst einmal drei Stunden Zeit. Bis dahin warte ich mit weiteren Schritten ab - vielleicht meldet sich auch Tumbann oder dieser Venerreyen, von dem du erzählt hast. Alles klar?«

»Kann ich die Sache diesmal allein machen?« erkundigte sich der Ilt mißtrauisch. »Oder nehme ich wieder Bully mit?«

»Diesmal nicht, Kleiner. Du mußt vermutlich viele Sprünge über weite Entfernungen ausführen. Ein zusätzliches Gewicht wie das unseres Dicken würde dich sehr belasten. Also machst du es allein. Mit der entsprechenden Vorsicht, wenn ich bitten darf! Du suchst das Antennenschiff, und das ist alles!«

»Wie du willst, Perry.« Gucky warf Bull, der seine säuerlichste Miene aufgesetzt hatte, einen triumphierenden Blick zu und entmaterialisierte mit geschlossenem SERUN. Die nächste Station war Aontan.

*

Zum Glück besaß Aontan keine Atmosphäre, sonst hätte Gucky sofort auf die Oberfläche teleportieren oder den Schutzschirm einschalten müssen. Der

Grund war die sonst übliche Reibungshitze. Hier konnte er sich fallen lassen und dabei ein Bild von der Oberfläche gewinnen.

Aontan durchmaß etwas mehr als sechstausend Kilometer, und ein Großteil der Anlagen erstreckte sich unter der Oberfläche. Fast wie der Erdmond, dachte Gucky. Nur war der Erdmond für ihn unerreichbar, weil eine tödliche Wand die Milchstraße umschloß.

Wo sollte er suchen?

Es gab viele Raumhäfen, aber nur einer von ihnen war so riesig, daß ein ungewöhnliches Schiff wie das der Bekassu darauf nicht ins Auge gefallen wäre. Ein Ansatzpunkt? Vielleicht, überlegte er, jedoch nicht besonders wahrscheinlich. Die Shanganten hatten von Ayshran-Ho eine Warnung bekommen, oder die Bekassu selbst hatten die Warnung übermittelt - jedenfalls durfte man davon ausgehen, daß das Schiff gut verborgen war.

Gucky entschied, die kleineren Raumhäfen von vornherein auszuklammern. Sie erfüllten einfach nicht das angenommene Sicherheitsbedürfnis, das er den Gurrads unterstellte. Weniger technische Anlagen, weniger Stellkapazität, weniger Sicherheitseinrichtungen... Anstelle der Gurrads hätte er jedenfalls so gehandelt. Der Gegenseite standen hoffentlich keine taktischen Genies wie Atlan oder Perry Rhodan zur Verfügung. Dann nämlich konnte er die Suche von vornherein abbrechen.

Der nächste Sprung brachte ihn bis auf sechs Kilometer Höhe hinunter.

Ein unüberschaubares Meer gelandeter Raumer erstreckte sich auf der Fläche zwischen zwei Gebirgszügen. Es mußten Tausende sein - und Gucky hatte nicht die Zeit, jedes für sich zu prüfen. In drei Stunden erwarteten sie ihn an Bord der CIMARRON zurück.

Die Orter seines SERUNS zeigten vielfältige energetische Tätigkeit an, und ein guter Anteil der Echos kam aus dem fünfdimensionalen Bereich. Für Gucky hieß das, mit besonderer Vorsicht zu

kundschaften. Ein Zusammenprall mit Fünf-D-Schirmen konnte mörderische Schmerzen oder sogar den Tod bedeuten. Er durfte keinen Sprung ohne vorherige Ortung ausführen. Auch seine telepathische Fähigkeit war eingeschränkt, weil Hyperenergie Gedanken abschirmte.

Unter dem Raumhafen erstreckte sich die ausgebaute Zone bis in eine Tiefe von zwölf Kilometern - mehr als Platz genug, ein kleines Schiff wie das der Bekassu zu verbergen. Zum ersten Mal verfluchte er Rhodans Auftrag. Und Bull würde ihn noch tagelang aufziehen, käme er erfolglos zurück... Undenkbar!

Gucky machte sich an die Arbeit. Er peilte die Gedankenimpulse eines gurradschen Hangarmeisters im nächstbesten Kontrollturm an, aktivierte den Deflektor und sprang. Zum Glück nahm der Gurrad nur einen sachten Luftzug wahr. Gucky selbst blieb unsichtbar hinter ihm stehen. Nein, dieser Gurrad wußte nichts, er hatte gerade nach langem Urlaub seinen Dienst wieder angetreten. Auch die übrigen Personen in der Nähe hatten kaum etwas anderes zu tun, als technische Handreichungen vorzuplanen oder Schichtende abzuwarten.

Einen besseren Weg gab es nicht, das führte sich Gucky mißmutig vor Augen. Er konnte nicht in drei Stunden das gesamte Areal per Teleporter-sprung absuchen. Solches Vorgehen würde ihn drei Monate kosten, wenn es damit überhaupt getan war. Sollte er auf einen Zufall hoffen? Nein, dann lieber die mühsame Methode.

Der Mausbiber griff sich wahllos aus der Fülle von Gedankenmustern ein zweites heraus. Diesmal handelte es sich um einen Wissenschaftler in wenigen Kilometern Entfernung - zwar nicht ganz das, was er gesucht hatte, aber unter Umständen besser als der Hangarmeister. Opfer Nummer Zwei dachte an Versuche mit Hochenergie-Überladungsfeldern, und mit ein paar Gedanken am Rande beschäftigte sich der Shangante auch mit seinem Vorgesetzten, einem sektoralen Raumhafenleiter... Warum konnte der andere nicht öfter abschweifen? So bekam Gucky kein Bild.

Auf die Art würde er den Sektoralleiter nicht finden.

Eine halbe Stunde später gestand sich der Ilt ein, daß die halbe Spur im Sand verlaufen war.

Der nächste Versuch. Er materialisierte inmitten eines regelrechten Labyrinths aus Fünf-D-Schutzschirmen.

Nur die Gedankenimpulse eines Technikers hatten ihn hierhergeführt, also war der Weg für einen Teleportersprung frei gewesen. In der Sekunde darauf galt dies nicht mehr. Für eine Versuchsreihe wurde auch der letzte Schirm hochgefahren.

Gucky saß fest. Den Gedanken des Technikers entnahm er, daß der Versuch gefährlich war; alle Mitarbeiter im abgeschlossenen Umkreis bildeten ein Risikounternehmen. Daran wollte er nicht teilnehmen. Er zog aus einer der Hüfttaschen des SERUNS eine Mikrobombe, plazierte sie hinter dem nächstbesten unbesetzten Schaltpult und stellte fünf Sekunden Verzögerung ein.

Vorsichtig sprang der Mausbiber in Deckung. Er konnte froh sein, daß bislang noch kein Ort seine Anwesenheit festgestellt hatte, und er hoffte nur, daß auch diesmal niemand Verdacht schöpfte.

Die Explosion zerriß mit geringer Wucht das Schaltpult.

Eine Sirene heulte auf; sämtliche Schaltvorgänge stoppten automatisch. Wenn der Ilt allerdings gedacht hatte, daß man nun die Schutzschirme würde fallen lassen, sah er sich getäuscht. Natürlich, nun traten erst recht alle Sicherheitsvorkehrungen in Kraft. Es dauerte mehr als eine Stunde, dann erst tat sich die erste Lücke auf.

Er hatte viel Zeit verloren. Gucky pffiff mißvergnügt vor sich hin. Auf risikolose Weise würde er es nicht mehr schaffen.

Der letzte Ansatzpunkt, der aufgrund dieser Überlegung noch blieb, war eine der Schaltzentralen. Gerade dort jedoch würden die Sicherheitsvorkehrungen am besten sein, und er wußte, daß Rhodan ihm den Sprung nicht gestattet hätte. Aber war er nicht allein? Nur sich selbst verantwortlich? Zwar wußte Gucky, daß er

die Wahrheit ein wenig verdrehte, doch er wollte nicht weiter darüber nachdenken.

Erneut teleportierte er an die Oberfläche und verschaffte sich ein Bild, wo am ehesten mit einer solchen Schaltzentrale zu rechnen war. Schon beim vierten Anlauf erwischte er mit Glück die richtige Örtlichkeit. Es handelte sich um eine riesengroße Kontroll- und Schaltanlage, von der aus etwa die Hälfte des Raumhafenbetriebs grob organisiert wurde. Computerterminals standen neben Ortsbildschirmen; davor hockte in Schalensesseln die shangantische Besatzung, während andere aus diesem Zweigvolk der Gurrads scheinbar ziellos zwischen den Einrichtungen umherliefen.

Gucky fühlte sich unsicher. Gab es irgendwo in diesem Raum Spezialorter, die im Augenblick beschäftigt waren, sein Deflektorfeld anzupeilen? Möglich, dachte er, wenn nicht sogar wahrscheinlich. Er mußte an einem Ort Schutz suchen, wo möglichst viel Streustrahlung Jedes Meßergebnis verfälschte.

Ein sechster Sinn ließ ihn innehalten. Aus der Mitte des Raumes hatte ein unscheinbarer Roboter auf Prallfeldkufen sich seinem Standort genähert. Suchend schwenkte der Metallklotz bald in diese, bald in jene Richtung, kam aber eindeutig näher.

Gucky konzentrierte sich auf eine Stelle über der Zentralsyntronik. In der nächsten Sekunde sprang er, ließ sich dort nieder und beobachtete den Robot. Dessen Bewegungen verloren jede Zielstrebigkeit, als habe man ihm den Orientierungssinn genommen. Kein Zweifel, das Ganze war eindeutig. Der Metallklotz hatte ihn geortet, und nun war der Ilt aus der Ortung verschwunden. Auch im Verlauf der nächsten Minuten fand der Robot ihn nicht wieder. Gucky schloß daraus, daß er an diesem Ort sicher war.

Endlich nahm er die eigentliche Aufgabe in Angriff. Gleichzeitig überwachte er eine Handvoll Shanganten, die sämtlich verantwortliche Positionen bekleideten. Wenn irgendwo ein Anhaltspunkt zu finden war, dann gewiß hier. Zunächst

jedoch tat sich überhaupt nichts.

Dann aber zuckte der Mausbiber zusammen. Sein Nackenfell sträubte sich, weil ein Gedanke ihn unterbewußt hatte aufschrecken lassen. Welcher Gedanke? Vielleicht ergab sich die Gelegenheit ein zweites Mal...

Da war es wieder!

Gucky machte einen schmalen Shanganen in weißer, schmuckloser Uniform als Urheber aus.

Bekassu.

Diesmal stand der »Urheber« des Gedankens eindeutig fest. Der Shangan-te dachte das gleiche flüchtige Wort noch mehrmals, aber es dauerte fünfzehn Minuten, bis sich konkrete Bilder damit verbanden. Gucky sog den Gedankenstrom auf wie ein trockener Schwamm. Bald war er sicher, daß er das Antennenschiff finden würde.

*

Ein Dutzend Teleportersprünge später sah er seinen Irrtum ein.

Zwar kannte er nun den ungefähren Standort des Schiffes, doch blieb noch immer genügend Raum übrig, um eine ziellose Suche zum Glücksspiel werden zu lassen. Gucky sprang zurück in die Schaltzentrale. Der Gurrad, dem er auf telepathischem Weg die Information entrissen hatte, erledigte dringende Anfragen aus irgendeiner untergeordneten Leitstelle - zumindest verschwendete er an die Bekassu keinen Gedanken mehr.

Und gleichzeitig lief die Frist ab. Genau jetzt erwartete Rhodan ihn spätestens an Bord der CIMARRON zurück. Sollte er sich daran halten? überlegte Gucky zweifelnd. Schließlich waren sie einiges gewöhnt von ihm, sie würden zehn oder zwanzig Minuten Verspätung wenig Bedeutung beimessen. Solcherart beruhigte er sein Gewissen, bis er einen Entschluß gefaßt hatte. Er würde es noch einmal versuchen.

Der nächste Sprung führte ihn genau ins Zentrum der fraglichen Zone. Von hier

erreichten keinerlei Gedankenimpulse seine geistigen Fühler, und deshalb hatte sich der Mausbiber bislang gehütet, ausgerechnet dorthin zu springen. Bei der Fülle fünfdimensionaler Schutzschirme auf Aontan lag darin ein schwer überschaubares, womöglich tödliches Risiko.

Aber er mußte nur an Bull denken, an das hämische Gesicht des rothaarigen Freundes, wenn er mit leeren Händen zurückkehrte. Nun, vielleicht nicht gerade hämisch, stellte er für sich selbst richtig, überlegen lautete das bessere Wort. Und wenn nicht einmal das, konnte sich der Mausbiber doch denken, daß sich Bull nur mühsam beherrschte.

Das Risiko endete in Lohn und Strafe zugleich.

In nicht meßbarer Zeit spürte Gucky, daß etwas ihn aufhielt - und im Augenblick darauf fand er sich schreiend vor Schmerz am Boden einer Korridormündung wieder. Seine Glieder steckten in Schraubstöcken aus heißem Metall, in den Adern war der Blutstrom zum Stillstand gekommen. Mit willentlicher Anstrengung krümmte er zunächst die Finger, und Sekunden später ließ der Schmerz ein wenig nach. Bewegen, dachte er, er mußte sich bewegen.

Vor seinen Augen war ein grüner Schleier.

Gucky begriff, daß die Farbe kein Produkt der Schmerzen war, sondern tatsächlich existierte. Urpötzlich erlangte er die volle Körperbeherrschung wieder. Ein Schutzschirm hatte ihn aufgehalten, einer von vielen, und er hatte noch Glück im Unglück gehabt, weil er unverletzt und am Leben war.

Hinter dem Schleier erkannte er den Lohn der Schmerzen: das Antennenschiff. Niemand hielt sich in der riesigen Halle auf, die er von seinem Standpunkt aus nur teilweise einsehen konnte. Er würde sich nicht weiter darum kümmern, beschloß der Mausbiber, in der CIMARRON warteten sie bereits.

Jetzt mußte er nur noch den Weg hinaus finden.

Ein Kinderspiel, wie sein Freund Bully gesagt hätte.

5.

Verhandlungen

Gucky traf eine halbe Stunde zu spät ein. Rhodan begrüßte den Ilt mit undurchdringlicher Miene, die seine Mißbilligung allerdings deutlich zum Ausdruck brachte.

»Nun?« fragte er. »Du bist etwas spät dran.«

»Dafür hatte ich Erfolg!« gab Gucky mit beleidigter Stimme zurück. »Das zählt doch auch, nicht wahr? Ich habe das Antennenschiff gefunden, es steht in einem unterirdischen Hangar des größten Raumhafens von Aontan. Ringsum ist eine Abschirmung aus Paratronschirmen, die ich nicht durchdringen konnte.«

»Gut gemacht«, lobte Rhodan, obwohl er gleichzeitig ein paar tadelnde Bemerkungen hinunterschluckte. Es würde nichts nützen, er kannte den Ilt ja. »Das gibt mir bei den Verhandlungen die notwendige Rückendeckung. Jetzt kann ich aus einer sicheren Kenntnis heraus mein Vorgehen planen...«

»Und wie willst du vorgehen?« fragte Gucky, während er Reginald Bull triumphierende Blicke zuwarf.

»Ich weiß es selbst noch nicht.« Rhodan sah ungeduldig auf die Bildschirme. »Irgendwann muß sich ja dieser Venerreyen melden, von dem du gesprochen hast. Tumbann wird ihn inzwischen gefunden haben.«

Fast hätte er die Geduld verloren und erneut mit dem Shanganten zu sprechen verlangt. Die Wartezeit war eine klare Provokation, die er sich nicht bieten lassen durfte, wollte er nicht für später seine ohnehin schwache Position zusätzlich in Gefahr bringen. Aber endlich kam der Anruf, und diesmal saß am anderen Ende der Funkstrecke eine unbekannte Person.

»Mein Name ist Venerreyen«, sagte Rhodans Gegenüber. Er ähnelte eher einem

Durchschnittsgurra als den typischen Vertretern des shangantischen Volkszweigs, war also stämmiger gebaut und etwas größer. Nur die Haarmähne schimmerte so silberweiß, wie es im Rashta-System die Regel war. Seine Stimme klang energisch; Venerreyen schien oft und gern Befehle zu erteilen.

»Ich bin Perry Rhodan. Sagt dir das etwas? Dieses Schiff trägt den Namen CIMARRON...«

»Dein Name ist mir tatsächlich bekannt«, gab Venerreyen mißtrauisch zurück. Daß er den Terraner mitten im Satz unterbrochen hatte, schien ihn kaum zu stören. »Er steht in den Geschichtsbüchern. Vor einigen hundert Jahren war mit diesem Namen die Aktivierung des Chronofossils Magellansche Wolken verbunden. Aber wir Gurrads und Shanganten machen keine große Sache aus Namen; daher ist mir wenig Genaues bekannt.« Seine Stimme wurde lauernd. »Ich dachte, Perry Rhodan wäre tot?«

»Du siehst, daß ich lebe, Venerreyen.« Rhodan gab den Blick des anderen kühl zurück. »Aber zur Sache: Wir sind aus einem bestimmten Grund im Rashta-System. Im Orbit über Ayshran-Ho haben wir ein Schiff der Bekassu entdeckt und bis hierher verfolgt. Es hat große Bedeutung für uns. Wir müssen in dringender Angelegenheit mit den Insassen sprechen. Bedauerlicherweise leugnet dein Untergebener Tumbann, daß der Bekassuraumer sich in der Nähe befindet. Also mußte ich mit dir persönlich sprechen, und natürlich hoffe ich, daß du uns behilflich bist.«

Venerreyen starrte ein paar Sekunden lang stumm in die Optik und schien nachzudenken. Rhodan sah, wie es unter seiner Löwenmähne arbeitete.

»Nein«, erklärte der Shangante dann, »ich erinnere mich genausowenig wie Tumbann an ein Bekassuschiff. Ich kenne den Namen nicht einmal. Vielleicht kann ich dir weiterhelfen, wenn du mir eine Beschreibung dieses Schiffes gibst?«

Rhodan lächelte in vorgetäuschter Freundlichkeit - und hoffte dabei, der

Shangante würde seine Mimik als das deuten, was sie war, als bittere Ironie nämlich. Nun hielten sie sich schon einige Zeit im Einflußbereich der Gurrads auf, und sie hatten fast ausschließlich mit bewußter Irreführung und Verslossenheit zu tun bekommen. Weshalb? Aus welchem Grund hinderten die Gurrads sie daran, Icho Tolots Spur zu verfolgen? Es mußte ein Geheimnis geben, das mit den Bekassu einerseits und Tolot und den Galaktikern andererseits zu tun hatte.

»Eine Beschreibung des Schiffes wird nicht nötig sein«, antwortete Rhodan. »Es liegt in einem unterirdischen Hangar des größten Raumhafens von Aontan. Du kannst dir die Beschreibung jederzeit von den zuständigen Stellen durchgeben lassen. Hier noch die genauen Koordinaten.« Rhodan gab einen komplizierten Datensatz durch, den die Syntronik der CIMARRON auf gurradsche Verhältnisse umgerechnet hatte.

Venerreyens Gesicht wurde verschlossen.

»Und was willst du nun?«

»Das habe ich schon gesagt. Ich will mit den Bekassu sprechen.«

»Du irrst dich. Sie sind nicht hier.« Mit soviel unverfrorener Hartnäckigkeit hatte Rhodan nicht gerechnet. Aber eines mußte er sich vor Augen halten: Im Grunde waren sie die Eindringlinge im Rashta-System. Es gab keinerlei begründbaren Anspruch auf Kontakt mit den Bekassu, wenn die Bekassu nicht wollten. Wollten sie denn nicht? Wußten sie überhaupt Bescheid über die Galaktiker?

»So kommen wir nicht weiter, Venerreyen. Ich schlage vor, daß wir uns persönlich treffen und über die Angelegenheit sprechen.«

»Wozu?«

»Die CIMARRON ist ein ausgesprochen hochwertiges Schiff. Wir können auch gegen euren Willen nachsehen.« In Venerreyens Augen stand ein deutlicher Ausdruck mühsam beherrschten Zorns, den Rhodan gut verstand. Er selbst hätte kaum anders reagiert, wäre er in dieser Weise unter Druck gesetzt worden. Aber er hatte

keine andere Wahl; nicht, wenn er Icho Tolot finden wollte.

»Also gut«, gab Venerreyen schließlich nach, »dies ist das System der Shanganten, wir sind ein Volk des Geistes, nicht der Gewalt. Ich informiere Angorr, den Vorsitzenden der Denkerkammer. In zwei Stunden sprechen wir miteinander. Man wird dich und die Leute, die bei dir sind, abholen. Bist du einverstanden?«

»Das bin ich. Vielen Dank, Venerreyen.«

»Dank? Dein Spott ist überflüssig.«

Rhodan entschied, keinen SERUN zu tragen. Schließlich wollte er mit den Shanganten nicht kämpfen, sondern wirklich nur reden. Selbst auf die üblichen Mikrogeräte wie Sender, Paralytiker oder Ähnliches verzichtete er, weil sich wenig damit anfangen ließ. Von Ayshran-Ho wußten sie ja, wie sehr die Technik der Gurrads dem Galaktischen Kenntnisstand des Jahres 448 NGZ voraus war.

Im Notfall würde die CIMARRON eingreifen.

In technischer Hinsicht war der LFT-Raumer zwar ebenfalls weit zurück, das wußte Rhodan genau. Aber die Shanganten würden es niemals darauf ankommen lassen. Schon wenige gezündete Transformbomben konnten die Stabilität eines ganzen Sonnensystems erschüttern. Ganz davon abgesehen, daß niemand an Bord tatsächlich geschossen hätte... Zum Glück wußten das die Gurrads nicht. Die Lokale Gruppe hatte viele Jahrzehnte des Krieges hinter sich.

»Ich brauche noch zwei Begleiter«, sagte Rhodan. »Wie ist es mit dir, Bully?«

Der rothaarige Mann schaute überrascht. »Ich? Warum willst du ausgerechnet mich mitnehmen?«

»Du bist die logische Wahl, stimmt's? Außer mir bringst du in diesen Dingen die meiste Erfahrung mit.«

»Trotzdem, Perry, diesmal bin ich nicht dabei. Ich habe etwas Besseres vor.«

Rhodan sah, daß Bull einen fast verschwörerischen Blick mit Gucky wechselte. »Und das wäre?« wollte er wissen.

»Du wirst geistig steif auf deine alten

Tage!« gab Bull vergnügt zurück. »Dabei bietet sich ein kleiner Einsatz nebenher geradezu an, nicht wahr? Ich und Gucky wollen nach Aontan teleportieren und uns das Schiff der Bekassu einmal näher ansehen. Salaam Siin kommt als dritter >Mann< mit, er kann uns vielleicht den Weg freisingen...«

Die Wortwahl seines ältesten Freundes nahm Rhodan den Wind aus den Segeln. Seufzend verzichtete er auf die Einwände, die er hatte anbringen wollen, und stimmte zu. »Also gut, aber laßt euch nicht erwischen. Dann suche ich mir für die Verhandlungen eine andere Mannschaft. Habt ihr genauere Pläne?«

»Eigentlich nicht«, gab Bull zu. Dabei suchte er wieder den Blick des Mausbibers, und trotz ihrer vollkommen unterschiedlichen Herkunft grinsten beide eine Sekunde lang auf dieselbe Art. »Vielleicht kann Gucky im Paratronschild eine Lücke entdecken. Dann horcht er sie telepathisch aus, oder wir entführen eines der Besatzungsmitglieder. Was sich gerade so ergibt.«

»Das ist es ja, was mir angst macht«, gab Rhodan zurück. »Sorge zumindest du für den nötigen Ernst. Und fallt mir nicht in den Rücken.«

»Jetzt spiele nicht den Besorgten, Perry!« sagte Bull. »Immerhin ist hier das Rashta-System. Da wird nicht gleich geschossen, keiner von uns gerät in echte Gefahr.«

Rhodan wußte, daß der rothaarige Mann recht hatte. Aber er wußte auch, daß mit Gucky schon die sonderbarsten Dinge geschehen waren, und gerade in dieser Angelegenheit meldete sich deutlich mahnend sein Instinkt zu Wort. Jetzt konnte er nichts mehr tun. Es war zu spät, Bull und Gucky die Sache noch auszureden.

Widerwillig verdrängte Rhodan den Gedanken und konzentrierte alle Aufmerksamkeit auf die bevorstehenden Verhandlungen. Er brauchte zumindest einen verlässlichen Begleiter. Seine Wahl fiel auf den Ersten Piloten und Kommandanten der CIMARRON, Ian

Longwyn.

»Wie wäre es mit dir, Ian?« fragte er. »Du könntest mir ein bißchen behilflich sein.«

Der Gleiter war ein Transportmodell ohne jeglichen Komfort, und Rhodan sah schon allein daran, wie wenig die Shanganten über ihren Besuch erfreut waren. Im Führerstand saß ein alter Gurrad, der kein Wort mit Rhodan und Longwyn sprach, vielleicht auch eine Anweisung zu unbedingtem Schweigen hatte. Doch etwas Psychoterror war nichts, was den Terraner augenblicklich schrecken konnte.

Sie ließen das Raumhafengelände hinter sich zurück, überflogen die spärlich bebauten Ausläufer einer Stadt und gingen vor einem Wäldchen schließlich tiefer.

»Sieh mal, Perry!« Longwyn deutete mit dem Finger auf eine kleine Kuppel, die zwischen Waldrand und freiem Gelände dreißig Meter weit in die Luft ragte. Der Querschnitt betrug nur zwanzig Meter, und auf der waldabgewandten Seite stand ein kleines Portal offen.

Der Gleiter landete.

Mit ungeduldigen Gesten bedeutete ihnen der Gurrad im Führerstand, sich zu erheben und das Fahrzeug zu verlassen. Rhodan und Longwyn taten ihm den Gefallen. Die Luft draußen war angenehm und frisch, obwohl über diesem Teil des Planeten Oppakh gerade Winter herrschte. Spuren von tierischem Leben bemerkte Rhodan nicht.

Lautlos hob der Gleiter ab und verschwand über dem Wäldchen, wahrscheinlich um aus dem Weg, aber jederzeit verfügbar zu sein.

»Nicht gerade sehr höflich«, bemerkte Ian Longwyn in seiner leisen Art. »Sie könnten uns zumindest empfangen.«

»Unnötig, Ian«, gab Rhodan zurück.

»Ich bin sicher, sie erwarten uns da drinnen. Die Kuppel scheint ein Gebäude dieser Denkerkammer zu sein, was immer der Begriff besagt.«

»Wahrscheinlich die hiesige Regierung.« Longwyn legte eine Hand schützend vor die Augen und sah in Richtung der

tiefstehenden Sonne, als wolle er sich auf eine Auseinandersetzung im Freien vorbereiten. »Das wäre logisch, oder? Wenn die Shanganten ein Volk der Denker und Wissenschaftler sind, heißt ihre Regierung eben Denkerkammer.«

»Vermutlich, Ian. Lassen wir uns überraschen.«

Nebeneinander traten sie durch das Portal. Im Innern der Kuppel herrschte Halbdunkel, und Rhodan brauchte ein paar Sekunden, bis er sich an die Lichtverhältnisse gewöhnt hatte. Die Einrichtung bestand aus einem runden, hölzernen Tisch und vierundzwanzig Stühlen. Jedem der Plätze war eine Schaltleiste zugeordnet; der erste Eindruck täuschte also. Es gab Technik hier, nur hatten die Erbauer sie geschickt verborgen.

Zwei Shanganten saßen dem Eingang gegenüber. Der eine war Venerreyen, den anderen kannte Rhodan nicht.

»Es ist gut, daß ihr da seid«, meinte Venerreyen angriffslustig. »Wir haben nicht viel Zeit.«

»Ihr werdet uns mehr Zeit widmen müssen als geplant«, antwortete Rhodan frostig. »Oder ihr bringt uns in Kontakt mit dem Schiff der Bekassu. So wäre es gewiß das einfachste.«

»Mit was für einem Schiff?« Das war die versöhnliche Stimme des zweiten Shanganten. »Wir wollen uns nicht streiten, bevor wir noch angefangen haben, miteinander zu reden. Mein Name ist Angorr, ich bin der Vorsitzende der Denkerkammer und höchster Entscheidungsbefugter im Rashta-System. Hoffentlich wißt ihr diesen Ort zu schätzen: Es ist eine der wenigen Naturenklaven von Oppakh. Manchmal ziehen sich die Mitglieder der Kammer hierher zur Beratung zurück. Heute sind wir da. Ihr, mein wissenschaftlicher Beirat Venerreyen und ich.«

Angorr war ein schwächtiger Shangante. Mit etwa hundertfünfunddreißig Zentimetern Körpergröße lag er weit unter dem Durchschnitt seines Volkes. Die Stimme klang freundlich, keine Spur von Venerreyens Aggressivität, und seine

Kleidung war eine Kombination aus weitem Umhang und Pluderhose. Der wissenschaftliche Beirat in seinem engen Ledergewand sah dagegen regelrecht kriegerisch aus.

Rhodan begriff sofort, wer in dieser Verhandlungsrunde sein wahrer Gegner war.

»Du hast Angorr bereits informiert?« fragte er in Venerreyens Richtung.

»Nur am Rand. Es wird besser sein, Perry Rhodan, wenn du für den Vorsitzenden der Denkerkammer dein Anliegen noch einmal wiederholst. Angorr möchte sich ein eigenes Urteil bilden.«

»Das möchte ich«, bestätigte der kleine Shangante. »Bitte!«

Rhodan sah zunächst Ian Longwyn an, dann Venerreyen. Mit ausdrucksloser Miene berichtete er, obwohl im Halbdunkel ohnehin niemand sein Gesicht genau erkannte. Er haßte diese Lage. Sie bot viele Nachteile - und nicht einen echten Trumpf.

6.

Das Versteck

In der Mitte stand Gucky, rechts von ihm der Meistersänger Salaam Siin.

Bull selbst hatte Guckys linke Hand ergriffen und wartete konzentriert den Teleportersprung ab. Er und der Mausbiber trugen SERUNS neuester Fertigung, während der Sänger in seiner Netzkombination mindestens ebenso gut geschützt den Sprung überstehen würde.

»Fertig?« wollte Gucky wissen.

»Sicher. Es kann losgehen.«

Übergangslos fand sich Bull in neuer Umgebung wieder. Nur ein stechender, rasch nachlassender Schmerz deutete im nachhinein auf den Vorgang hin. Unten war der Mond Aontan, atmosphärelos und mit mehr als sechstausend Kilometern Durchmesser, und mit jeder Sekunde stürzten sie schneller der Oberfläche entgegen.

Auf Guckys Zeichen hin umgaben sich Bull und Salaam Siin mit einem

Deflektorfeld, das sie für normale Augen spurlos verschwinden ließ. Er fühlte noch die Hand des Mausbibers, nur sehen konnte er ihn nicht mehr. Bevor die zweite Teleportation sie auf die Oberfläche des Mondes versetzte, schob er eine Antiflex-Optik über seine Helmscheibe - die beiden Begleiter wurden wieder sichtbar. Nur für seine Augen allerdings, und Bull wußte, daß er sich darauf verlassen mußte.

Sie kamen auf dem Gipfel einer zerklüfteten Hügelkette heraus, in kurzer Entfernung erstreckten sich die ersten Raumhafenanlagen, zwei Schiffe starteten, eines landete soeben.

»Hier ist es«, erklärte Gucky mit geringster Funkreichweite. »Ich erinnere mich wieder genau. Ein Sprung noch, dann sind wir am Ziel.«

»Paß aber auf, daß wir nicht im Paratronschild landen«, bat Bull ernsthaft.

»Nur keine Angst, Dicker. Also los!«

Die Umgebung verschwand ein drittes Mal, dann waren sie am Ziel. Sie standen inmitten eines langen, leeren Korridors, dessen erstes Ende eine dunkle Krümmung bildete. Die andere Seite war von einem grünlichen Schleier verschlossen, und dahinter erkannte Bull Ausschnitte plastikverkleideter Hangarwandung.

»Das muß ich mir ansehen«, sagte er. »Gut gemacht, Kleiner.« Bull trat im Schutz des Deflektorfelds an den undurchdringlichen Vorhang. Salaam Siin und Gucky blieben hinter ihm. Es schien sich um einen Wartungsgang zu handeln, denn die Öffnung mündete mehr als zehn Meter über dem Hangarboden. Das aber war nicht die wichtigste Überraschung: Wenn er bisher noch gezweifelt hatte, sah Bull seine Hoffnungen nun bestätigt.

In der Tat, dort stand das Schiff der Bekassu.

Es war etwa zweihundertachtzig Meter lang, an der dicksten Stelle hundertfünfzig breit und besaß mittschiffs eine Höhe von achtzig Metern. Ein kleines Schiff also, dachte er. Klein und mit rückständiger Technik ausgestattet, sonst hätten sich die Bekassu nicht mühsam per Transition durch den Raum bewegt. Insgesamt

erinnerte es an die Aufbauten, wie man sie gegen Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts auf irdischen Schlachtschiffen hatte sehen können.

»Wißt ihr was?« fragte Bull. »Mir fällt gerade etwas auf. Wenn die Bekassu noch nicht einmal Lineartriebwerke haben, dürfte es auch den Paratronschild nicht geben...«

»Du meinst, der Schild ist von den Shanganten!« erriet Gucky.

»Stimmt genau. Und dann kann man ihn vielleicht von außen abschalten. Wir müßten nur ein wenig danach suchen, nicht wahr?«

»Gut, daß ich dabei bin!« rief der Mausbiber.

Die letzten zwei Worte allerdings klangen derart schrill, daß Bull unwillkürlich aufschreckte. Er sah sich um und gewahrte die starre Haltung des Ilt.

»Was ist los?«

Gucky antwortete mit unverständlichem Gemurmel.

»Hast du etwas bemerkt, Meister-sänger?«

»Leider nicht.« Salaam Siins Antwort war nur eine schale, psionisch ausdruckslose Melodie. »Ich glaube kaum, daß ihm etwas passiert ist.«

»Du hast recht«, überlegte Bull. »Er konzentriert sich nur. - Gucky!« flüsterte er eindringlich. »Was ist los?«

»Ich habe ein fremdes Gedankenmuster«, gab der Ilt ebenso leise zurück. »Das muß ein Bekassu sein. Sie bringen ihn mit Eskorte zurück ins Antennenschiff. Es ist ein freundlicher Charakter, verwirrt und unsicher... Seine Gedanken sind unklar für mich. Er sieht den grünen Schleier - jetzt müßten sie irgendwo auftauchen.«

Der Schutzschild fiel sekundenlang in sich zusammen. Die Gelegenheit ist günstig, dachte Bull, aber sie durften jetzt noch nicht handeln. Zunächst mußte feststehen, ob die Paratronenergie tatsächlich von außen stabilisiert wurde. Dann nämlich hätten sie inmitten des Schildmareals festgesessen.

»Nicht, Gucky!« befahl er vorsorglich. »Nicht teleportieren!«

»Keine Angst, Dicker. Ich nehme mich zusammen.« Die Stimme des Mausbibers klang noch immer so leise und konzentriert wie vorher. »Der Schirm verwirrt ihn ebenfalls, er weiß nicht, was der Schirm soll und weshalb man ihr Schiff isoliert... Die Bekassu haben nicht die geringste Ahnung! Sie werden von den Gurrads ebenso zum Narren gehalten wie wir!« Plötzlich entstand vor Bulls Augen wieder der farbige Schimmer. Gucky richtete sich gleichzeitig auf und seufzte schwer. Die Gelegenheit war vorbei, ohne daß sie wertvolle Erkenntnisse hatten gewinnen können. »Der Gleiter kommt in unser Sichtfeld«, bemerkte Salaam Siin.

Jetzt sah Reginald Bull es selbst, aber viel ließ sich nicht erkennen. Eine der zwei Gestalten war eindeutig ein Gurrad oder Shangante, die andere schien auf die Entfernung formlos. Sekunden später verschwand der Gleiter im Rumpf des Antennenschiffs.

»Was tun wir jetzt?« fragte der Mausbiber lauernd. »Ich wüßte da eine Möglichkeit.«

Bull wandte sich abschätzend in seine Richtung, und am Ende siegte das Mißtrauen. »Dann lassen wir's besser, wenn es von dir kommt. Statt dessen kümmern wir beide uns um den Paratronschild und sehen nach, ob wir unauffällig einen der Projektoren ausschalten können.«

»Und was tue ich währenddessen?« wollte Salaam Siin wissen.

Instinktiv hatte Bull den Eindruck, daß etwas mit dem Meistersänger nicht stimmte. Es war, als habe er einen Schock erlitten und handle nun wie in Trance oder halb bewußtlos. Vielleicht ein wenig übertrieben, doch im Grunde traf seine Einschätzung zu. Deshalb entschied der Mann, Salaam Siin lieber an Ort und Stelle zu lassen. Später konnte sich der Meistersänger gewiß nützlich machen.

»Im Augenblick brauchen wir dich nicht«, sagte er. »Du wartest ab und läßt das Schiff der Bekassu nicht aus den Augen. Wir sehen uns in spätestens einer halben Stunde.«

Bull wußte, daß sie auf den Zufall angewiesen waren.

Die Meßinstrumente ihrer SERUNS verfügten einfach nicht über ausreichend feine Möglichkeiten - nicht in diesem Gewirr aus Anlagen und Energiequellen.

»Ich glaube, ich habe ein deutbares Echo«, meinte er. »Sieh dir das an, Gucky!«

»Das mußt du entscheiden.« Der Ilt überspielte die Koordinaten in seinen SERUN, schloß die Augen und sprang. »Ist es stärker geworden?«

»Wir haben Glück! Ich orte einen Projektor in unmittelbarer Nähe!«

»Gut, Dicker!« lobte Gucky. »Jetzt müssen wir das Ding nur außer Betrieb setzen, ohne daß die Shanganten darin Absicht sehen.«

»Genau«, ergänzte Bull, »und vorher suchen wir einen zweiten Projektor. Einer von beiden wird mit einer Zeitbombe präpariert. Während des ersten Ausfalls teleportieren wir hinein, und zwei Stunden später, wenn wir uns ausreichend umgesehen haben, geht's wieder hinaus.«

»Die Projektoren könnten doppelt oder dreifach vorhanden sein«, überlegte Gucky. »Das wäre nicht das erste Mal.«

»Diesmal nicht. Man sieht ja noch die Spuren des Einbaus. Nein, meiner Ansicht nach war dazu keine Zeit, und wir können von Einfachsystemen ausgehen.«

Am Ende setzte Bull seine Ansicht durch. Nun, da sie mit den Einrichtungen ein wenig vertraut waren, fanden sie den zweiten Projektor schnell. Zwar entstanden fünf Minuten Wartezeit, bis ein shangantischer Techniker den Raum verlassen hatte, doch dann schlugen Bull und Gucky zu.

Bull entfernte mit einem Vielzweckwerkzeug die Verschalung des Projektors, suchte eine schwer zugängliche Stelle und legte dort die Zeitbombe ab. Sekunden später sah das Gerät aus wie vorher.

»So«, sagte er, »ab jetzt genau zwei Stunden. Nur eine kleine Explosion, niemand gerät durch Zufall in Gefahr.«

Gucky sprang zurück zum Projektor Nummer eins. »Ich kann nur telekinetisch

in das Ding hineingreifen und etwas beschädigen. Das müßte klappen. Hoffentlich fällt die richtige Schirmsektion aus.«

»Aber Vorsicht!« mahnte Bull. »Nicht, daß die Shanganten den Projektor auseinandernehmen und merken, was gespielt wird.«

»Verlaß dich ganz auf mich.«

Ungeduldig wartete er ab und behielt dabei die Anzeigen seines SERUNS im Auge. Plötzlich erlosch ein ganzer Block: Der Schirm war stellenweise zusammengebrochen.

»Komm schon, Kleiner! Wir müssen uns beeilen!«

Ein Alarmton drang vom Korridor her in den Raum.

»Augenblick, Bully. Es war nicht , ganz so einfach, und ich will noch meine >Spuren< verwischen.«

Es dauerte zwanzig Sekunden, dann zeigte der Ilt an, daß er bereit war. Bull nahm eilig seine Hand; draußen überlagerten bereits Schrittgeräusche den Alarmton. Sein nächster Eindruck war ein kurzer Schmerz, als habe Gucky mit seinem Teleportersprung einen schwachen Schirm durchstoßen. Durchaus möglich, überlegte er, immerhin gilt für diesen Bereich Aontans Alarmzustand.

Der Korridor war verlassen.

»Wo ist Salaam Siin?« entfuhr es Bull.

»Verschwunden«, stellte Gucky trocken fest. »Genau wie der Schirm. Ich glaube, ich habe seine Gedanken ...«

Ein unerwartetes Ereignis unterbrach den Mausbiber mitten im Satz.

Was Reginald Bull für sich selbst ausgeschlossen hatte, geschah. Ein neuer Schutzschirm riegelte den Hangar ab. Und diesmal war es ein eher rötlicher Farbton, ein gänzlich neuer Schirm also, den die Orte seines SERUNS als zwar schwach, aber wirksam auswiesen. Diesmal stand der Projektor eindeutig innerhalb des Feldes.

Einer schlimmen Ahnung folgend, fragte Bull: »Gucky, du hast den Sänger noch einen Augenblick lang gespürt. Wo war das?«

Der Mausbiber hob den Arm und zeigte auf das neue Schirmfeld. »Irgendwo da drinnen. Und was unternehmen wir jetzt?«

Bull ließ sich ratlos an der Wand entlang nach unten rutschen. »Wenn ich das nur wüßte. So ist das eben. Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.«

7.

Die letzte Karte

Obwohl er wußte, daß er sich unnötig hineinsteigerte, hatte Salaam Siin doch immer wieder dieses Bild vor Augen. Weit oben war ein Gesicht, das Gesicht einer menschlichen Frau. Es hätte Meryll sein können oder eine andere Terranerin, womöglich nur ein symbolhafter Flecken. Und, aus dem Gesicht löste sich ein Körper. Gemächlich und unausweichlich zugleich zog der Körper seine abwärts geneigte, spiralige Bahn.

Es war eine Spielkarte.

Eine maßlos vergrößerte Spielkarte mit so scharfer Kante, daß sie selbst Stahl zerschnitten hätte.

Die Karte kam herunter, schrumpfte dabei und traf schließlich seinen Membrankranz. Salaam Siin erschauerte. Wo die Karte getroffen hatte, blieb ein klaffender Schnitt zurück. Mühsam stieß er einen quäkenden Ton aus, und bei allem Willen wurde daraus kein harmonischer Klang.

Du wirst nie mehr singen.

Bald ist es soweit.

»Willst du uns begleiten?« fragte Reginald Bull, der untersetzte Terraner mit dem kurzen, roten Haar. »Gucky und ich teleportieren nach Aontan, um uns dieses Antennenschiff anzusehen.«

Salaam Siin dachte ein paar Sekunden nach. »Ja«, sang er, »inzwischen sind eure Angelegenheiten auch meine. Ich bin daran interessiert, daß ihr die Spur des vierarmigen Propheten findet.«

»Sein Name ist Icho Tolot«, erinnerte Bull.

»Der Name bedeutet mir nichts. Aber ich

komme mit.«

Salaam Siin nutzte die wenige Zeit, die ihm bis zum Aufbruch blieb, zum Absingen zaaturischer Sonette. Es war eine reine Konzentrationsübung, einem Sänger seiner Klasse eigentlich unangemessen. So zerstreut und innerlich haltlos wie im Augenblick würde er Bull und Gucky allerdings hinderlich sein.

»Bist du soweit?« fragte Gucky mit seiner Stimme, die den Hörknospen des Ophalers wenig angenehm war. »Oder benötigst du noch weitere Schutzkleidung?«

»Ich bin bereit«, antwortete er. »Was du siehst, ist meine Netzkombination. Das genügt mir.«

Gucky stellte sich in die Mitte. Der Meistersänger nahm seine rechte Hand, Reginald Bull die linke. Fast hatte sich Salaam Siin an die Teleportersprünge des kleinen Mausbibers schon gewöhnt.

»Fertig?« wollte Gucky wissen. »Sicher«, gab Bull zurück. »Es kann losgehen.«

Salaam Siin antwortete nicht, und Gucky schien von ihm auch nichts dergleichen zu erwarten. In der Sekunde darauf schwebten sie hoch über dem Mond Aontan. Verabredungsgemäß aktivierten sie ihre Deflektorfelder. Aus den Kammern der CIMARRON hatte er ein Gerät erhalten, das sich Antiflexbrille nannte. Damit erkannte er seine beiden Gefährten, obwohl sie für die restliche Umwelt unsichtbar blieben.

Der nächste Sprung endete auf der Oberfläche Aontans, doch schon beim nächstenmal tauchten sie in einem leeren Korridor auf. Ein paar Schritte weiter war der grüne Energievorhang, den Gucky erwähnt hatte, und Salaam Siin wußte, daß in dem Hangar dahinter das Antennenschiff stand.

Gemeinsam mit Bull trat er näher und sah sich um. Insgesamt sah das Schiff einem ophalischen Gerüstraumer nicht unähnlich. Zumindest die antennenartigen Auswüchse stimmten überein und mit Abweichungen auch die Größe.

Ohne erkennbaren Anlaß sank Gucky in

sich zusammen.

»Hast du etwas bemerkt, Meistersänger?« wollte Bull besorgt wissen.

»Leider nicht.« Vor Aufregung brachte Salaam Siin keine ausdrucksvolle Melodie zustande. »Ich glaube kaum, daß ihm etwas passiert ist«, fügte er noch hinzu.

Im Lauf der nächsten Minuten erholte sich der Ilt. Sie erfuhren, daß ein Gleiter einen Bekassu in den Hangar gebracht hatte - und daß der Bekassu über das Verhalten der Gurrads nicht mehr wußte als sie auch. Bull und Gucky beschlossen, den Paratronschild zumindes teilweise außer Kraft zu setzen. Und Salaam Siin billigte ihren Plan. Irgendwie mußten sie beginnen, zur Informationssuche waren sie letzten Endes hier.

»Und was tue ich währenddessen?« fragte er.

»Im Augenblick brauchen wir dich nicht«, antwortete Reginald Bull. »Du wartest ab und läßt das Schiff der Bekassu nicht aus den Augen. Wir sehen uns in spätestens einer halben Stunde.«

Salaam Siin war nicht erfreut. Er haßte die Aussicht, tatenlos hier das Ergebnis der Arbeit anderer abzuwarten. Aber er sah ein, daß einer von ihnen die Beobachtung fortsetzen mußte. Den Umständen nach konnte das nur er sein. Bull und Gucky verschwanden, und das entstandene Vakuum ließ mit einem Knall Luft zusammenströmen.

Er war allein.

Mühevoll verdrängte er das Bild der Spielkarte, die über seinem Kopf schwebte und herabstürzte. Er richtete alle Aufmerksamkeit auf das Antennenschiff. Nichts geschah, kein weiterer Gleiter erschien, keine Gestalt zeigte sich. Salaam Siin hätte zu gern gewußt, wie diese geheimnisvollen Bekassu überhaupt aussahen; bisher hatte er ja noch niemand eines der Besatzungsmitglieder zu Gesicht bekommen.

Kurz vor Ablauf der von Bull gesetzten Frist fiel der grüne Vorhang. Der Weg ist frei! dachte Salaam Siin, er konnte hinein. Noch nicht jetzt, überlegte er auf der anderen Seite, bald werden Bull und

Gucky eintreffen. Dann würde man den Hangar und seinen Inhalt gemeinsam erkunden.

Ein paar Sekunden vergingen ereignislos. Schon bewies ein heulender, häßlicher Sirenton, daß die Shanganen den Vorfall bemerkt hatten. Salaam Siin konnte nicht mehr widerstehen. Schließlich besaß seine Netzkombination Flug- und Deflektoraggregat, was sollte also passieren? Er verlor den Boden unter den Füßen und schwebte unter Steuerung des Pikosyn in den riesigen, großenteils leeren Raum. Aus dieser Entfernung wirkte das Antennenschiff eindrucksvoll und bedrohlich zugleich.

Hatte die Besatzung ihn schon entdeckt? Nein.

Wo blieben Bull und Gucky?

Als sich Salaam Siin umwandte, war ein neuer Schutzschirm da, und die rötliche Farbe erinnerte in ihrer Schattierung an ophalisches Blut. Von oben kam ein weiteres Mal die Spielkarte. Salaam Siin verlor die Nerven... Er wehrte sich nicht dagegen und genoß das Gefühl, sinnlose Dränge in ebenso sinnlosen Handlungen sich austoben zu lassen.

Er wußte nicht, wieviel Zeit vergangen war. Irgendwie hatte er die Kontrolle wiedergefunden, ohne daß schweres Unheil geschehen wäre. Zunächst stabilisierte der Meistersänger seinen Flug, steuerte dann den Korridor an und verhiet vor der roten, durchsichtigen Wand. Gucky und Bull waren nicht da, aber das hatte er auch nicht erwarten dürfen. Nicht nach diesem Amoklauf - vielleicht ergab sich später eine Chance zur Wiedervereinigung.

Was sollte er nun unternehmen?

Was konnte er tun?

Allein und ohne Unterstützung befand er sich innerhalb des Schutzschirms. Natürlich, es war ein neuer Schutzschirm mit rötlicher Färbung, und womöglich stand der Projektor diesmal innerhalb des geschützten Feldes. Aber das würde auch nicht weiterhelfen - selbst wenn er imstande war, sich einen Weg aus dem Hangar freizukämpfen, fehlte es noch immer an einer Fluchtmöglichkeit. Er hätte Gucky

gebraucht, den kleinen Teleportermutanten.

Sollte er untätig abwarten?

Nein, entschied Salaam Siin. Sein Selbstbewußtsein kehrte stückweise zurück, und am Ende fühlte er sich stark genug für das einzig sinnvolle Vorgehen. Er würde das Schiff der Bekassu untersuchen. Wenn er schon hier war... Perry Rhodan oder Reginald Bull hätten nicht anders gehandelt

In engen Spiralen umrundete er das Antennenschiff. Bisher hatte man die Streustrahlung seiner Netzkombination nicht geortet, also würde es auch in Zukunft nicht geschehen. Wo sollte er einen Einstieg finden? Denn eines stand für den Meistersänger fest: Die Bekassu verfügten nicht über hochentwickelte Technik, doch das hieß keineswegs, daß sie unaufmerksam nur das Ende der augenblicklichen Lage abwarteten. Es würde Schleusenwachen geben oder zumindest ein automatisches Warnsystem, das Öffnungen anzeigte.

Wenig später hatte er Glück. Dicht neben einer der Landestützen stand ein Schott offen.

Salaam Siin vergewisserte sich, daß es nicht durch hochentwickelte Orte gesichert war. Zum Glück mußte er ja den Öffnungskontakt nicht betätigen. Kein Anzeichen wies auf die Anwesenheit eines Bekassu in der Nähe hin, doch bei einer fremdartigen Lebensform konnte er kaum sicher sein, sie überhaupt zu bemerken. Es gab Wesen mit perfekter natürlicher Tarnung, in welcher Umgebung auch immer, und andere, die er aufgrund ihrer Winzigkeit nicht bemerkt hätte.

Unwahrscheinlich, überlegte er, als erfahrener Meistersänger darf ich keine Meinung vorfassen. Immerhin ließ die Schleuse gewisse Schlüsse zu. Die Bedienungselemente inmitten der runden Kammer waren an Boden, Decke und Wänden gleichermaßen angeordnet. Ein paar davon ließen sich in schienenartigen Fassungen verschieben. Entweder waren die Bekassu sehr groß, oder sie hatten lange Arme... Vielleicht existierten noch

andere Möglichkeiten, auf die der Sänger im Augenblick nicht kam.

Hinter der Schleuse schloß sich ein gekrümmter Tunnel an. Kein Korridor wie an Bord der HARMONIE oder in der CIMARRON, sondern ein regelrechter Tunnel mit ungefähr rundem Querschnitt. Salaam Siin horchte. Keinerlei Geräusch wies auf Bekassu hin. Vorsichtig folgte er der Krümmung, und bald führte der Schacht leicht aufwärts geneigt ins Innere des Antennenschiffes. Durch den Rumpf pflanzte sich ein sonderbares Schütteln fort, dessen Ursache er nicht erkannte. Unwichtig, sang er mit einer leisen Melodie zu sich selbst, es kann noch mehr dieser Phänomene geben.

Wenige Meter später kreuzte ein zweiter Tunnel den ersten.

Salaam Siin beschloß abzubiegen. Hier betrug der Querschnitt mehr als acht Meter, was auf regere Nutzung schließen ließ, und er gelangte fast senkrecht aufwärts. In kurzen Abständen ragten Haltestangen aus der Wand.

Endlich Geräusche! Mitten in der Bewegung verhielt der Meistersänger. Er starrte aufwärts, sah nur rasend schnell einen Schatten auf sich zuschießen und wich zur Seite aus. Der Schatten verfehlte ihn knapp, und im nachhinein wußte der Meistersänger nicht einmal seine Form zu definieren. Ganz gleich - eine zweite Möglichkeit käme nicht so unverhofft wie beim erstenmal. Dann würden die ungünstigen Lichtverhältnisse keine Probleme mehr bereiten.

Der nächste Tunnel zweigte fast waagerecht ab. Überhaupt schien es, als hätten die Bekassu zwischen oben und unten keinerlei Unterscheidung getroffen. Die Haltestangen oder worum immer es sich handelte, waren überall, und vereinzelte Schaltelemente schienen völlig willkürlich angebracht.

Diesmal hatte der Meistersänger mehr Glück. Der Bekassu bewegte sich vergleichsweise behäbig auf muskulösen, tentakelartigen Beinen auf ihn zu. Er bot das Bild eines Flugwesens von etwa zwei Metern Größe. Kurz über den Beinen

ragten zwei Greiflappen aus dem grauen Rumpf. Die Flughäute schienen aus lederartiger Substanz zu bestehen, sie lagen mehrfach gefaltet seitlich und am Rücken des Bekassu an. Hätte sich das Wesen aufgerichtet, es wäre mindestens zweieinhalb Meter groß gewesen - aber im Augenblick brauchte es alle Aufmerksamkeit, sich entlang den Haltestangen der Abzweigung zu nähern.

Der Bekassu war unbekleidet. Sein zugespitzter Kopf ging halslos in den Rumpf über und war, an ophalischen Verhältnissen gemessen, ziemlich unbeweglich.

Vorsichtig ließ sich der Meistersänger zur »Decke« des Tunnels treiben. Unten passierte der Bekassu die Stelle, an der er Sekunden vorher noch gestanden hatte. Das Wesen erreichte den senkrecht abzweigenden Tunnel, breitete die Flughäute aus und sprang hinunter. Deshalb wäre er vor ein paar Sekunden fast mit einem der Besatzungsmitglieder zusammengestoßen. Mit Flugwesen, zumal mit so schwerfälligen Vertretern, hatte er nicht gerechnet.

Salaam Siin führte sich die Situation an Bord der CIMARRON vor Augen. Dort konnte man die verschiedensten Lebensformen antreffen, auch wenn vier Fünftel der Besatzung aus Terranern bestanden. Vielleicht hatte er keinen Bekassu getroffen, sondern ein Mitglied einer Hilfsrasse. Nein, entschied der Meistersänger, sein erster Eindruck traf mit hoher Wahrscheinlichkeit zu. Das Flugwesen war ein Bekassu. Alles paßte zusammen, die fehlende Oben-Unten-Verteilung, die Haltestangen, die Tunnel, die in allen möglichen Winkeln das Schiff durchzogen.

Erneut nahmen seine Hörknospen Geräusche auf.

Es klang wie fernes Gemurmel; wie heisere, abgehackte Töne, deren Lautstärke sich mit Hintergrundrauschen zu einem Brei überlagerte. Salaam Siin wurde fast schlecht davon. Er war nun einmal ein gehörorientiertes Wesen. Besonders der hochfrequente Teil machte ihm zu

schaffen. Erst jetzt kam ihm der Gedanke, daß sich die Bekassu mittels Ultraschall orientierten, doch die Vermutung ließ sich im Augenblick schlecht belegen.

Widerwillig folgte er dem Tunnel in Richtung Geräuschquelle.

Seiner Schätzung nach befand er sich fast mittschiffs, und mit jedem Meter wuchs der Geräuschpegel. Unvermittelt tat sich vor ihm ein weiter Hohlraum auf. Ein Gewirr aus Haltestangen und kabinenähnlichen Kästen erfüllte die gesamte Ausdehnung, soweit sie Salaam Siin im diffusen Licht erkennen konnte. Mindestens hundert Bekassu hingen mit dem Kopf nach unten von den Stangen, und ein paar suchten gleichzeitig die Kabinenkästen auf.

Der Sänger glaubte, daß er eine Art Gemeinschaftsruheraum gefunden hatte. Schwerelos trug seine Netzkombination ihn durch Lücken im Gestänge. Dabei zeichnete er die Sprache der Bekassu auf. Zwar hatten sie ihren Symbolkode schon über Ayshran-Ho entziffert - doch stellte diese Tatsache bei gesprochenen Lauten nur eine kleine Hilfe dar.

Vierzig Minuten später gab der Translator seines Anzugs Bereitzeichen. Salaam Siin hörte gleichzeitig die vokallosen, hervorgesprudelten Worte und deren Übersetzung in Interkosmo. Seit er mit den Terranern zusammen war, hatte er sich diese Sprache zu eigen gemacht.

Die Bekassu wußten tatsächlich nichts über die Gründe ihrer Abgeschlossenheit in diesem Hangar. Natürlich, die Gurrads hatten ihnen von der CIMARRON erzählt, aber regelrecht erklärt hatten die Löwenmähnigen wenig. Darüber hinaus kreisten alle Gespräche um Dinge des täglichen Lebens. Salaam Siin verstand recht wenig davon, weil die Lebensart der Flugwesen ihm fremd war.

Hier würde er nichts mehr erfahren. Er mußte die Zentrale finden, dort wurde vielleicht mehr über die wichtigen Dinge gesprochen. Hoffentlich mußte er auch in Zukunft keine Schotte öffnen. Da er im Stangengewirr die Orientierung verloren hatte, entschied sich der Meistersänger

willkürlich für eine Richtung. Er wollte einfach dem breitesten Tunnel folgen und hoffte, zentrale Räumlichkeiten zu finden.

Der nächste Schacht durchmaß sechzehn Meter. Nach Salaam Siins Schätzung konnten hier zwei Bekassu mit ausgebreiteten Schwingen nebeneinander passieren. Im Augenblick allerdings schleppten sich die Wesen eher mühselig dahin, weil es in schrägem Winkel aufwärts ging.

Ringsum vibrierten die Wände. Dies war das Gebiet der Maschinenräume, vermutete er, also wahrscheinlich die falsche Richtung. Er nahm die erstbeste Abzweigung aufwärts. Mehr als fünfzig Meter führte der Schacht senkrecht nach oben, und auf dem Weg kam Salaam Siin offenen Aggregateblöcken gefährlich nahe. An diesem Ort ereignete sich der Zwischenfall - und er konnte nichts dagegen tun.

Drei Bekassu fielen nebeneinander aus einem Tunneleingang, der nur zehn Meter höher mündete. Sie entfalteten teilweise ihre Schwingen und blockierten so den gesamten Querschnitt.

Innerhalb eines Sekundenbruchteils fiel die Entscheidung. Salaam Siin blieb keine Wahl, denn sein Deflektor machte ihn zwar unsichtbar, jedoch nicht durchlässig für Materie. Die Bekassu würden mit ihm zusammenstoßen, und seine Anwesenheit im Antennenschiff wäre verraten. Mit Hilfe des Pikosyn wich er zur Seite aus.

In einem pfeifenden Geräusch fielen die Flugwesen vorbei.

Der Luftzug drückte Salaam Siin gegen eines der Aggregate. Überschlagblitze nahmen ihm sekundenlang die Sicht, etwas an seiner Netzkombination verschmorte, bevor noch ein Schutzschirm ihn in den Tunnel zurückstieß. Zwei Explosionen folgten kurz aufeinander und wirbelten den Meistersänger höher in den Schacht hinauf.

Sekundenlang versagten seine Sinnesknospen den Dienst, während sich gleichzeitig in den Beinen Körperflüssigkeit staute und er beinahe das Bewußtsein verlor. Etwas an der Netzkombination stank verschmort.

Salaam Siin gewann die Kontrolle wieder.

Weiter unten im Schacht hingen, vor Schreck erstarrt, die drei Bekassu an Haltegriffen, und daran war nicht die Explosion schuld, im Gegenteil, sie sahen ihn! Endlich zeigte sein Pikosyn den Schaden an. Der Deflektor arbeitete unregelmäßig, das Flugaggregat würde bald aussetzen, Schutzschirme konnten nicht mehr aufgebaut werden. Er war fast wehrlos.

Indessen hatten sich die Bekassu von ihrem Schock erholt. In ihrer vokallosen Sprache stießen sie zusammenhanglose Worte aus; jedenfalls verstand der Meistersänger deren Sinn nicht. Die Laute verursachten ihm regelrechte Schmerzen. Es war das erstemal, daß er mit den hörbaren Äußerungen einer fremden Rasse nicht zurechtkam.

»Aufhören!« schrie er unwillkürlich auf sothalk, der Sprache der ewigen Krieger von ESTARTU, wo er aufgewachsen war. »Seid endlich still!«

Er bemerkte, daß die Bekassu und er sich auf sonderbare Weise gegenseitig aufstachelten, daß einfach eine akustische Unverträglichkeit bestand. Irgendwann hatte so etwas ja geschehen müssen. Salaam Siin hatte sich zu sehr auf das Gehör fixiert, auf das Zusammenspiel zwischen Akustik und Psionik.

Die Laute schmerzten ...

Er mußte fort.

Endlich gab er seinem Pikosyn Befehl, ihn nach oben in den nächsten Tunnel zu bringen. Dort ließ der Schmerz nach. Als Meistersänger hätte ihm das nicht passieren dürfen, soviel wußte er, aber auch ein Sänger seiner Klasse war gegen Überraschungen nicht gefeit.

Kamen die Laute nicht näher? Nein, dachte er, hoffentlich nicht, doch dann mußte er sich eingestehen, daß der erste Eindruck zutraf. Die Bekassu verfolgten ihn. Er verlor abermals die Nerven und floh blindlings den Tunnel entlang. Seine Verfolger würden noch eine Weile brauchen, weil sie an den Haltestangen nach oben klettern mußten.

Die eigentliche Gefahr lag an anderer Stelle. Das ganze Schiff war voller Bekassu, und mit etwas Pech hatte der Rest der Besatzung bereits mitbekommen, daß sich ein Fremder im Antennenschiff aufhielt. Sie würden ihn jagen. Aus großer Höhe Gel die Spielkarte herab, richtete wie zufällig die schmale, scharfe Kante auf seinen Membrankranz aus, beschleunigte...

Nein! Er mußte die Nerven behalten.

So war es nicht.

Unvermittelt fand er sich inmitten eines belebten Verteilerknotens wieder. Etwa zwölf Bekassu strebten heillos verwirrt in alle Richtungen auseinander, und dazu gab eine Lautsprecherstimme unverständliche Anweisungen. Sein Anblick ließ die Flugwesen innehalten. Dann aber stießen sie dieselben Laute aus, mit denen schon ihre Artgenossen Salaam Siins Beherrschung so empfindlich erschüttert hatten.

Er konnte nicht anders: Sein Membrankranz brachte einen Ton hervor, der bekassischen Worten ähnlich war und gleichzeitig psionischen Druck transportierte. Zwei Bekassu schnellten aus dem Stand hoch und schlugen nach Salaam Siin, doch der Pikosyn ließ ihre Schläge mit raschem Ausweichmanöver ins Leere gehen.

Der Meistersänger floh weiterhin nach oben. Dorthin konnten sie so schnell nicht folgen, das begriff er. Bekassu waren keine echten Flugwesen - ihre Schwingen taugten nur noch zum Gleitflug oder zu hohen Sprüngen.

»Bleibt mir vom Leib!« rief er. Irgendwie mußte er sie auf Abstand halten, sonst war die Katastrophe vorgezeichnet. Dabei wußte er nicht einmal, ob der Translator aus seiner Stimme schon bekassische Worte formen konnte. »Weg! Ich ertrage eure Stimmen nicht!«

Von oben stürzte sich eines der Wesen auf ihn. Salaam Siin kam nicht mehr rechtzeitig zur Seite, fast beiläufig erhielt er einen Schlag und wurde gegen die Haltestangen an der Wand geschleudert. Dann war der Bekassu nach unjen verschwunden. Irgendwo hielt sich das

Wesen fest und zog aus einer Hautfalte eine Waffe. Neben Salaam Siin schlug eine Strahlbahn ein und verspritzte flüssiges Metall.

Wäre nur der Schutzschirm noch in Ordnung! Aber Wunschdenken half nichts, er mußte sich anders in Sicherheit bringen. Als einzelner Ophaler war er außerstande, eine panische Horde von Bekassu allein mit Gesang auf Distanz zu halten; dazu hätte er die Projektoren der HARMONIE gebraucht.

Salaam Siin schrie in kaum beherrschten, schrillen Tönen.

Gleichzeitig passierte er den nächsten Knotenpunkt, und hier waren sämtliche Zugänge außer dem einen, den er benutzt hatte, von bewaffneten Bekassu versperrt. Die Wesen eröffneten sofort das Feuer. Halb besinnungslos - vor Angst, ließ sich der Meistersänger von seinem Pikosyn nach oben tragen, bis dicht unter die Decke, auch wenn es von dort kein Entkommen mehr gab.

Gleichzeitig schlugen zwei Schüsse ins Metall über ihm.

Wie gebannt starrte er in die Einschußtrichter. Dort löste sich eine glühende Platte, schien für den Bruchteil einer Sekunde zu verharren und stürzte dann. Eine rechteckige Form war es, rechteckig wie eine Spielkarte. Salaam Siin rührte sich nicht. Er hatte nicht die Zeit dazu. In scheinbarer Stille traf die Platte seinen Membrankranz und zerfetzte ihn, als bestünde das Gewebe aus porösem Plastik.

Der Meistersänger brachte nur noch einen quäkenden Ton heraus.

Er verlor das Bewußtsein.

Ein furchtbarer Schmerz in der Halsregion weckte ihn. Lange Zeit wehrte sich das Bewußtsein, den Schmerz überhaupt zur Kenntnis zu nehmen, aber am Ende erwachte Salaam Siin vollends. Es war ein schlimmer Augenblick. Noch einmal sah er die scharfkantige Platte über sich, noch einmal den ausgerissenen Schnitt, der von der linken Hälfte seines Membrankranzes nur nutzloses Fleisch übriggelassen hatte.

»Hörst du mich, Fremder?«

Zumindest seine Sinnesknospen schienen noch intakt.

»Fremder«, sagte die Stimme. »Hörst du mich?«

Auch der Translator mußte noch intakt sein. Und ich bin am Leben, dachte der Meistersänger, das war die größte Überraschung. Er wollte einen bestätigenden, aus freundlichen Dreiklängen bestehenden Ton hervorbringen, doch ein schräges Rasseln war das einzige Ergebnis. Der Schmerz nahm ihm fast erneut das Bewußtsein.

»Sprich nicht, Fremder, wenn du nicht kannst. Ich weiß jetzt, daß du mich hörst.«

Mühsam hob er den Kopf, fuhr den Teleskophals zur vollen Länge von achtzig Zentimetern aus und betrachtete den Bekassu. Soweit er es beurteilen konnte, handelte es sich um ein typisches Exemplar: mehr als zwei Meter groß, schmutzibraune Lederhaut, an den Seiten und über dem Rücken zusammengefaltete Schwingen. Der spitze Kopf schaute ausdruckslos.

Nur die Stimme... Zum Glück sprach der Bekassu vollkommen ruhig, sonst hätte er vielleicht ein zweites Mal die Nerven verloren. Salaam Siin schämte sich. Davon durften die Mitglieder seines Volkes niemals erfahren, wenn er nach Siom Som zurückkehrte. Es hätte ihn alles Ansehen gekostet, das er vermutlich noch immer genoß. Salaam Siin, Meistersänger und Leiter einer Singschule, der fahrende Sänger und Gänger des Netzes, inzwischen womöglich als Befreier seines Volkes gefeiert. Und nun dieses Versagen.

Ängstlich schaute er an sich selbst hinab.

Die linke Hälfte des Membrankranzes lag keineswegs zerstört bloß, wie er befürchtet hatte. Statt dessen sah er ein Flickwerk aus biologisch verklebten Fetzen und einen Schimmer von Sprühverband.

»Wir haben versucht, dich zu behandeln«, sagte der Bekassu. »Aber die Allmacht der Götter war in diesem Fall nicht mit uns. Wir wissen so wenig über dich. Wir haben Fehler gemacht. Wenn wir dich den Leuten deines Volkes übergeben,

wird alles wieder gut.«

Salaam Siin wußte nur zu gut, wie sehr der Bekassu sich täuschte. Er kannte Verletzungen dieser Art. Für einen Ophaler gab es nichts Schlimmeres, denn Membrankränze waren, einmal stark beschädigt, kaum wiederherstellbar. Zu kompliziert hatte die Natur das Zusammenspiel von Akustik und Psionik gestaltet.

Du wirst nie wieder singen.

Bald ist es soweit.

Das hatte Meryll vorausgesagt, und nun war es eingetreten. Salaam Siin erkannte die Bestimmung des Schicksals dahinter. All seine Handlungen seit dem Verlassen der Tarkan-Flotte beim Sammelpunkt Phönix-1 hatten nur diesem Ende gedient. Er würde nie wieder singen.

»Fremder, hörst du mich noch? Wir Bekassu wollen dir etwas sagen. Es war ein Unfall, wir schämen uns sehr. Nie hätte eine solche Tragödie geschehen dürfen... Hörst du mich noch?«

Plötzlich klang die Stimme weit entfernt. Ein Unfall, ja, und Salaam Siin wußte, daß er den Bekassu keine Schuld geben durfte. Was hatte er an Bord dieses Schiffes zu suchen gehabt? Er war der Eindringling, wenn auch mit guten Absichten. Und an den Ereignissen trug er seinen Teil der Schuld ebenso wie die Flugwesen.

Salaam Siin verlor erneut das Bewußtsein.

8.

Bittere Niederlage

Sechs Stunden zähe Verhandlungen gingen ergebnislos zu Ende.

Rhodan hätte nicht gedacht, daß man über ein begrenztes Thema derart langwierig diskutieren konnte - ohne daß seitens der Shanganten ein falsches Wort gefallen wäre. Nach wie vor leugneten Angorr und Venerreyen, vom Antennenschiff der Bekassu zu wissen.

»Wir haben noch dringende Termine wahrzunehmen, Perry Rhodan«, sagte der

Vorsitzende der Denkerkammer. »Du wirst uns entschuldigen?«

»Ich habe keine Wahl«, gestand Rhodan zähneknirschend ein. »Als Ausgleich räumt mir bitte einen Anschlußtermin morgen früh nach oppakhscher Zeitrechnung ein...«

»Das ist leider unmöglich«, gab Venerreyen sarkastisch zurück, »weil wir bereits gebunden sind. Über einen dritten Termin erhältst du Bescheid. Ich bin sicher, du verstehst, daß es für uns auch produktive Dinge zu tun gibt.«

Rhodan ging ohne ein weiteres Wort. Eigentlich hatte er nicht mehr erwarten dürfen, aber nun, da das »Wunder« ausgeblieben war, ärgerte er sich trotzdem. Hoffentlich hatten zumindest Bull, der Mausbiber und Salaam Siin bessere Neuigkeiten.

Vor der Kuppel am Waldrand ging der Transportgleiter nieder. Wie beim erstenmal setzte der alte Gurrad am Steuer ihn wortlos vor der CIMARRON ab. Bull empfing ihn an der Schleuse mit Leichenbittermiene, und Rhodan erkannte bereits hier, daß etwas schiefgegangen war.

»Heraus mit der Sprache!« rief er. »Was ist los?«

»Das erzähle ich dir besser in der Zentrale, Perry.« »Wo ist Gucky?« erkundigte er sich, mit einemmal mißtrauisch geworden. Es sah ganz nach einer fehlgeschlagenen Extratour des kleinen Ilts aus.

»Noch auf Aontan. Aber es ist besser, ich erzähle gleich der Reihe nach.« In der Zentrale warteten Ian Longwyn, der ihn beim ersten Kurzgespräch noch begleitet hatte, Lalande Mishkom und ein paar Mitglieder der Besatzung. Die Bildschirme zeigten Ausschnitte des Raumhafens, startende oder landende Schiffe und Gleiterverkehr.

»Also heraus mit der Sprache!«

»Wir haben Salaam Siin verloren, Perry, und Gucky wartet ab, ob er vielleicht von allein wieder auftaucht. Es ist uns gelungen, den Paratrönschirm um das Antennenschiff teilweise auszuschalten. Dazu haben Gucky und ich uns von

Salaam Siin getrennt. Am Ende konnte er die Lücke nutzen, wir dagegen nicht. Es gab nämlich einen Ersatzschirm, eine Art HÜ-Schirm wohl. Und seitdem ist der Meistersänger im abgesperrten Hangar verschollen.«

Rhodan ließ sich noch detailreich berichten, was geschehen war. Dabei hatte er die drei eindringlich gebeten, ihm nicht in den Rücken zu fallen. Mit etwas Pech konnte er seine Verhandlungen als gescheitert betrachten - wenn der Ophaler bei den Bekassu in Gefangenschaft geriet und an die Shanganten ausgeliefert wurde.

Drei Stunden später traf ein Anruf von Venerreyen ein.

»Ich grüße dich, Perry Rhodan oder wie immer du wirklich heißen magst.« In seiner Stimme waren Häme und Zorn gleichermaßen, verborgen zwar, aber doch erkennbar für einen geschickten Beobachter wie Rhodan. »Angorr und ich haben es uns überlegt. Du erhältst einen neuen Termin.«

»Wann?«

»In einer Stunde.«

Zum drittenmal fand das Treffen in der Kuppel am Waldrand statt, und diesmal ließ sich Rhodan von Reginald Bull begleiten. Sie waren ein eingespieltes Team. Falls notwendig, würde Bull den Verhandlungsdruck von ihm nehmen und auf sich lenken, damit Zeit zum Nachdenken blieb.

Angorr erwartete sie bereits vor dem Portal. »Gut, daß ihr so schnell kommen konntet!« rief er.

Im Innern herrschte das gewohnte Halbdunkel, am hölzernen Tisch saß nur eine Person. Es war Venerreyen, der eher wie ein Gurrad aussah als wie ein Shangante. Besonders im Augenblick ließ das herrische Gehabe ihn größer scheinen, als er tatsächlich war.

»Der hat aber Oberwasser«, raunte Bull ihm leise zu.

»Und ob«, gab Rhodan im gleichen Tonfall zurück. »Warten wir ab, was sie wollen.«

Venerreyen eröffnete das Gespräch. »Ihr seid hier zu Verhandlungen. Euer Ziel ist,

mit der Besatzung eines Schiffes zu sprechen, das angeblich in einem unterirdischen Hangar des Mondes Aontan liegt. Wir leugnen die Existenz dieses Schiffes. Aber wir möchten euch eine Frage stellen: Ist euch ein solches Wesen bekannt, etwa eineinhalb Meter groß, rote Borkenhaut, kurze Beine, sechs Armpaare, mit einem Hals, den es nach Belieben ein- und ausfahren kann?«

»Nein«, antwortete Rhodan scheinbar entschieden, doch er hatte ein schlechtes Gefühl dabei.

»Denkt noch einmal nach«, bat Angorr versöhnlich. »Dieses Wesen ist durch einen Unfall schwer zu Schaden gekommen. Wir können es wahrscheinlich nicht heilen, es wird im Verlauf weniger Tage sterben.«

Rhodan wechselte mit Bull einen Blick. Der rothaarige Freund und er waren einer Meinung. Wie hätten die Gurrads an eine Beschreibung des Ophalers kommen sollen, wenn er ihnen nicht in die Hände gefallen war? Noch dazu schwer verletzt, wenn Angorrs Auskunft stimmte. Aber ich muß jetzt einlenken, überlegte Rhodan, gleich, welchen Preis es hinterher kostet. Für Gucky oder Reginald Bull hätte er umgekehrt schließlich dasselbe getan.

»Wir kennen das Wesen, sein Name ist Salaam Siin. Ich bitte darum, daß es uns übergeben wird.«

»Das haben wir vor.« Venerreyen warf ihnen einen arroganten Blick zu, der trotz des Halbdunkels deutlich erkennbar war. »Doch es sind Bedingungen daran geknüpft. Natürlich existiert das Schiff der Bekassu, wer wollte es jetzt noch leugnen. Unsere Taktik hat ihren Sinn verloren. Salaam Siin hat großen Schaden angerichtet, und seine Verletzung ist eigentlich das Ergebnis seiner eigenen Handlungsweise. Auch du bist im Grunde mitschuldig, Perry Rhodan ...«

»Und jetzt die Forderungen an euch«, fuhr Angorr in freundlicherem Tonfall fort. »Ihr werdet das Rashta-System verlassen. Kontakt mit den Bekassu wird es für euch nicht geben, außerdem unternimmt ihr keinen Versuch, das Schiff zu verfolgen.

Verpflichtet ihr euch dazu, wird euch Salaam Siin im Anschluß an diese Sitzung übergeben.«

Rhodan konnte nicht mehr zurück. Die Shanganten ließen ihm keine Wahl.

»Wir nehmen an«, sagte er. »Es gibt keine Verfolgung. Wir verlassen das Rashta-System.«

»Und zwar auf dem schnellsten Weg«, ergänzte Venerreyen. »Wenn die Bekassu abfliegen, seid ihr nicht mehr in der Nähe.«

»Auch das«, gestand Rhodan zu. »Nur eine Frage noch. Aus welchem Grund schirmt ihr die Bekassu ab? Was ist der Grund?«

»Ist das nicht offensichtlich?« fragte Venerreyen grob. »Die Bekassu sind ein junges Volk, sie besitzen erst seit kurzer Zeit die Raumfahrt. Und dann kommt ihr, benehmt euch, als gehöre das Rashta-System der CIMARRON und jedermann habe euch zu Diensten zu sein. Wir beschützen die Bekassu, ihr sollt sie in Ruhe lassen. Die Nation der Gurrads hält schädliche Einflüsse von ihnen fern, damit sie sich nach eigener Art entwickeln können.«

»So ist es«, sagte Angorr. »Die Bekassu sind unsere freien Handelspartner, und in absehbarer Zukunft werden sie ihren Beitrag leisten für ein freies Magellan. Steht dem nicht im Weg, Terraner. Mit den Geschehnissen in der Milchstraße und der kosmischen Katastrophe haben die Bekassu nichts zu tun. Und nun vergeßt, daß ihr von diesem Volk überhaupt Kenntnis besitzt.«

Rhodan begriff, daß die Unterredung beendet war.

Er nahm Bull beim Arm und zog den anderen mit sich hinaus. Draußen ging die Sonne unter und überzog diesem Teil Oppakhs mit einem farbigen Flechtmuster. Der Gleiter wartete bereits; Rhodan sprang hinein und untersuchte zunächst den Ophaler, der bewußtlos auf einer Antigravbahre lag. Seine Verletzung befand sich am Membrankranz — womöglich die schlimmste Stelle für ein Wesen seiner Art. Die Borkenhaut sah nicht rot, sondern blaßrosa und ausgetrocknet aus, und ein durchsichtiger

Sprühverband verhinderte, daß das Fleisch in der Wundregion vom Körper fiel.

»Furchtbar«, murmelte Bull. »Nichts wie ab in die CIMARRON. Da kann ihm hoffentlich geholfen werden.«

»Ja. Hoffentlich. Und Gucky wird inzwischen zurück sein.«

Noch am selben Abend nahm der LFT-Raumer Kurs in Richtung Milchstraße. Sie legten hundert Lichtjahre zurück, stoppten und warteten ab. Noch lag das Rashta-System im Bereich der Ortergeräte. Sechs Stunden später meldete die Syntronik ein charakteristisches Echo: Man hatte eine Transition nachgewiesen. Im Zeitalter der Linear- und Metagravtriebwerke war diese Fortbewegungsart rückständig. Nur ein Schiff kam in Frage, nämlich das der Bekassu.

»Erhalten wir ein Rematerialisations-echo?« wollte Rhodan wissen. »Ist das Antennenschiff in meßbarer Entfernung wiederaufgetaucht?«

»Die Berechnungen laufen«, antwortete Ian Longwyn. »Ein paar Sekunden Geduld.«

Bald stand fest, daß die Bekassu eine kurze Etappe in Richtung Zentrum der Großen Magellanschen Wolke hinter sich gebracht hatten. Die Versuchung war groß - aber Rhodan widerstand. Zum einen waren sie eine Verpflichtung eingegangen und hatten ihren Gegenwert dafür erhalten - in Person des verletzten Meistersängers. Zum anderen war er sicher, daß sich die CIMARRON noch in der Ortung der Gurrads befand. Heutzutage war die Technik dieses Volkes der ihren überlegen.

»Wir fliegen noch einmal fünfzig Lichtjahre«, entschied er, »damit die Beobachter im Rashta-System ihre Ruhe haben.«

Und am 20. Juli 1143 kam Salaam Siin erstmals wieder zu Bewußtsein.

9.

Kreuzweg

Salaam Siin hatte keine Schmerzen

mehr. Das jedenfalls war das erste, was er bei wachem Denken feststellte. Alles ein Alptraum? Nein, er durfte sich solchen Wunschvorstellungen nicht hingeben. Im Gegenteil, die augenblickliche Lage brachte ihn ans Ende aller Träume. Er würde niemals nach Siom Som zurückkehren und seinen Artgenossen auf dem Planeten der Spiele berichten ... All die Rhythmen und Melodien, die er in der Fremde gesammelt hatte, waren verlören. Sicher, es gab noch die HARMONIE. Aber ohne seine Stimme konnte er die Projektoren nicht einsetzen.

»Salaam Siin! Salaam Siin!« Die Stimme klang tief und relativ ausgewogen für einen Terraner. Es war eine angenehme Stimme. »Hörst du mich, Sänger?«

Er richtete den Blick nach vorn und sah Serge Midmays, den Bordarzt der CIMARRON. Also hatten die Bekassu ihn tatsächlich zurückgegeben.

»Wie geht es dir?« wollte Midmays eifrig wissen. »Keine Angst, deine linke Membrankranzhälfte ist vom zentralen Nervensystem abgekoppelt. Du kannst sprechen.«

Probeweise piffte der Meistersänger einen fragenden Akkord. Das Geräusch erschreckte ihn; es war ein quäkender, schriller Ton, ganz wie in dem Tagtraum, dem er sich vor einiger Zeit nicht hatte entziehen können.

»Ich fühle keine Schmerzen«, sagte er. Er sang nicht, sondern beließ es bei einer monophonen, fast unmodulierten Melodie. »Also kann ich auch berichten.«

»Damit hat es noch Zeit«, unterbrach Serge Midmays hastig.

Doch Salaam Siin bestand darauf. »Was mir geschehen ist, soll zumindest einen Sinn erhalten. Bitte, hole Perry Rhodan, er muß alles hören.«

»Wie du willst«, gab Midmays nach.

Salaam Siin berichtete, so gut ihm in seinem Zustand die Worte einfielen. Immer wieder verlor er den Faden, mußte dann eine kurze Pause einlegen und kam nur mühevoll weiter. Er fühlte sich matt und zerschlagen, doch Rhodan nahm Rücksicht. Überhaupt tat der Terraner

alles, Salaam Siin neuen Mut zu geben. Natürlich verstand der Meistersänger seine Geste zu schätzen - doch er wußte es besser. Er hatte schon von Verletzungen dieser Art gehört, Rhodan und Midmays dagegen nicht.

Stunden später suchte Rhodan ein zweites Mal die Krankenstation auf.

»Ich habe eine gute Nachricht, Sänger!« rief er. »Es betrifft die Bekassu. Schon vor siebenhundert Jahren hatte die Kosmische Hanse in der Großen Magellanschen Wolke mit Wesen Kontakt, auf die deine Beschreibung paßt. Ihr Heimatsystem ist bekannt. Damals waren sie von der Raumfahrt allerdings weit über hundert Jahre entfernt...«

Rhodans Stimme klang grüblerisch, und Salaam Siin beschloß, ihn nicht weiter zu dem Thema auszufragen. Er fand einfach keinen inneren Antrieb. Daß der Meistersänger trotzdem noch alles erfuhr, lag an Serge Midmays. Der Chefmediker der CIMARRON erkundigte sich bei Rhodan nach dem weiteren Vorgehen.

»Das ist ganz einfach, Serge«, erklärte Rhodan. »Wir fliegen ins Heimatsystem der Bekassu. Die Koordinaten haben wir ja nun indirekt dank Salaam Siins Einsatz. Es ist das Orsa-System mit dem fünften Planeten namens Kassuban. Die Lage stimmt mit dem Kurs überein, den das Antennenschiff von Oppakh aus genommen hat. Noch über das Zentrum der GMW hinaus, auf der milchstraßenabgewandten Seite.«

»Eine sehr belebte Gegend?« wollte Midmays wissen.

Salaam Siin hörte nur noch beiläufig hin.

»Überhaupt nicht«, antwortete Rhodan. »Irgendwo in der näheren Umgebung gibt es ein Schwarzes Loch, aber das ist alles. Ich muß zurück in die Zentrale. In den nächsten Tagen sehe ich wieder nach unserem Patienten.«

Der Sänger und der Arzt waren allein.

»Nur Mut«, meinte Midmays, der Salaam Siins seelische Verfassung zu spüren schien. »Wir werden dich komplett wiederherstellen.«

»Das ist unmöglich. Es reicht nicht, sich

den rechten Membranflügel anzusehen und dementsprechend den linken zu gestalten. Sie waren unterschiedlich. Das macht die Persönlichkeit eines Sängers aus.«

»So machen wir es auch nicht«, stellte Midmays richtig. »Mit Hilfe des Syntrons bauen wir die linke Hälfte genauso auf, wie sie war. Gut, daß die Bekassu dir das Gewebe gelassen haben.«

Salaam Siin hörte nicht mehr hin. Er wußte zwar, daß der Terraner weitersprach, doch er nahm die Worte nur noch als sinnentleerten Lautstrom zur Kenntnis. Serge Midmays erklärte Dinge, die er nicht verstand. Hatte man je davon gehört, daß ein derart verletzter Ophaler genesen wäre?

Nein... Er würde den Rest seines Lebens als Krüppel zubringen. Und worin lag dann sein Wert für die Tarkan-Flotte? Ein Sänger ohne Stimme, die HARMONIE ohne sängerisch steuerndes Element.

Aber vielleicht war dieses Schicksal den Aussichten in Siom Som vorzuziehen. Hier traf er nicht ständig auf andere Ophaler, hier konnte er als Stimmloser unter Stimmlosen zumindest überleben.

»Hörst du zu, Salaam Siin? Salaam Siin!«

»Ja, ich höre dich, Serge Midmays. Und jetzt höre du: Ich werde niemals wieder singen. Dies ist das Ende des Meistersängers.«

E N D E

Die Geheimnistuerei der Gurrads hat Rhodan & Co. überaus neugierig gemacht - und so folgt man mit der CIMARRON und der HARMONIE dem Antennenschiff und erreicht das Orsa-System, die Heimat der Bekassu. Dort gilt »das Gebot der Götter«...

DAS GEBOT DER GÖTTER - so heißt auch der Titel des Perry Rhodan-Bandes 1416. Der Roman wurde von Arndt Ellmer verfaßt.